Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholu[illegible] [illegible]ern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 38 — Freitag den 14. Februar 1913. — 39. Jahrg.

Zur Frage der Verständigung mit England.

In den beiden letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich in der Budgetkommission des Reichstags etwas ereignet, dem nicht nur in Deutschland große Bedeutung beigemessen wird. Es kam bei Beratung des Marineetats von seiten des Staatssekretärs des Marineamtes, von Tirpitz, und desjenigen des Auswärtigen Amtes, von Jagow, zu Erklärungen, aus welchen zu schließen ist, daß eine Verständigung zwischen dem Deutschen Reiche und England angebahnt ist und daß die Beziehungen zu England gute sind. Herr von Jagow schränkte seine Versicherung freilich ein wenig ein, indem er sagte, daß die Beziehungen zu den Mächten, namentlich auch zu England, gute seien. Man könnte hierauf erwidern: wenn sie von der Art derjenigen zu Frankreich und zu Rußland sind, dann lassen sie immer noch viel zu wünschen übrig. Allein, man darf solche Aussprüche nicht immer auf die Goldwage legen. Die Hauptsache ist, daß Herr von Tirpitz in unzweideutigster Weise hervorhob, daß ein verständiges Abkommen mit England über die Stärke der beiderseitigen Flotten zu begrüßen sein würde und daß die vom englischen Marineminister Churchill im März 1912 in einer öffentlichen Rede ausgesprochene Meinung, es müßten sich die deutsche und die englische Schlachtflotte wie 10 zu 16 verhalten, akzeptabel sei. Allerdings erlaubte auch er sich eine Einschränkung, indem er die Worte „für die nächsten Jahre" hinzufügte. Aber auch auf diesen Nachsatz soll man nicht zu viel Gewicht legen. Denn es sind ja noch keine bestimmten Abmachungen vorhanden, und es sind höchstens Verhandlungen eingeleitet worden.

Das Wichtige besteht in dem Umstande, daß der englische Marineminister den sogen. „Zwei-Mächte-Standard", wonach die englische Schlachtflotte mindestens so stark sein müsse, wie diejenige der zwei nach England stärksten Seemächte zusammengenommen, preisgegeben und sich auf das zwischen England und Deutschland gelten sollende Verhältnis von 16 zu 10 zurückgezogen, und daß sein deutscher Kollege letzteres für annehmbar erklärt hat. Deutschland hat sein starres non possumus fallen lassen und den Standpunkt aufgegeben, daß es bei seinen Flottenverstärkungen auf keine andere Macht Rücksicht zu nehmen unwandelbar entschlossen sei. Damit ist mindestens eine gute Grundlage zu Verhandlungen zum Zwecke einer dauernden Verständigung gewonnen.

Man muß wünschen, daß die englische Regierung den Standpunkt Churchills teilt resp. noch teilt, im übrigen aber auch abwarten, ob die im ersten Freudenrausche vom größten Teil der deutschen Presse erhofften politischen Konsequenzen im vollen Maße eintreten werden: eine allmähliche Abwendung Englands von Frankreich und Rußland und sein engerer Anschluß an das deutsche Reich in internationalen Angelegenheiten. Man darf in dieser Hinsicht nicht allzu optimistisch denken. Denn England ist ein Inselreich, hat die meisten, größten und wertvollsten Kolonien, auf denen nicht nur sein Reichtum, sondern sogar seine Existenz beruht. Es bedarf zu seiner Sicherheit weniger einer starken Armee, als einer übermächtigen Kriegsflotte. Es muß mit allen ungünstigen Kombinationen beizeiten auch für die entfernteste Zukunft rechnen und ist infolgedessen naturgemäß bis zum Übermaße eifersüchtig und mißtrauisch gegen jeden Staat, der inbezug auf Kriegsflotte und Kolonialpolitik in aufstrebender Entwicklung begriffen ist.

Früher hatte Frankreich unter dieser Gegnerschaft zu leiden, heute Deutschland. Die Entente zwischen London und Paris basierte mit auf dem französischen Versprechen, mit den Rüstungen zu Wasser im wesentlichen innezuhalten. Die Schaffung eines freundlichen Verhältnisses zu Deutschland wird gewiß auch in England aufrichtig begrüßt werden. Schwerlich aber wird die Kehrseite dieser Wandlung im Fallenlassen der so schwer erreichten innigen Beziehungen zu Frankreich und Rußland bestehen, die sich ja demnächst in Hochasien und in Südwestasien, und wer weiß, wo noch, von neuem bewähren sollen.

In den Mitteilungen der konservativen Partei

wird baldigst eine schrift- und redegewandte Arbeitskraft mit abgeschlossener akademischer Bildung sowie Erfahrung auf schriftstellerischem Gebiet von einer Wahlkreisorganisation zum 15. Februar gesucht. So harmlos die Anzeige an und für sich erscheint, so muß sie doch allen Politikern, die nicht auf der rechten Seite der Parteien stehen, zu bedenken geben. Ja, warum, wird gefragt werden. Nun sehr einfach. Die konservative Partei macht in allen Wahlkreisen, die ihr bei der letzten Reichstagswahl verloren gingen, die größten Anstrengungen, sich zu organisieren, um, wenn irgend möglich, den Wahlkreis wieder zurückzuerobern. Zwei Beispiele mögen dies aufs genaueste beweisen.

Im Wahlkreis Merseburg-Querfurt, seit 1912 im Besitze der Fortschrittlichen, haben die Konservativen sofort mit einer Reorganisation der Kreisleitung begonnen. Der Parteisekretär Plewe, ein durch seine alle Lobhymnen singenden Versammlungsberichte in der Halleschen Zeitung sattsam bekannter konservativer Schriftsteller, ist abgesetzt worden, da er wohl mit der Feder gut Bescheid wußte, rednerisch aber wenig talentiert war. Wer kam ans Ruder. Nun, ein Mann, dem ein ausgezeichnetes akademisches Wissen und ein seltenes Rednertalent zur Verfügung steht: ein Herr v. Lettow. Der Name ist im Kreise nicht unbekannt, in vielen Wahlkreis-Versammlungen sekundierte v. Lettow dem Kandidaten der konservativen Partei, Amtsvorsteher Niele-Starstedel, einem Manne, der wohl ein tüchtiger Landwirt, aber nie und nimmer ein Redner sein konnte. Die Wahl v. Lettows zum Parteisekretär hat ganz gewaltige Schattenseiten, denn ihm gegenüber einen rednerisch gleichbegabten Partner zu finden im Lager der Fortschrittlichen, wird recht schwer halten.

Im Wahlkreis Potsdam-Spandau-Osthavelland, seit 1912 im Besitze der Sozialdemokratie, sind die Konservativen ebenfalls dabei, alle Mittel anzuwenden, diesen heißumstrittenen Wahlkreis wieder zu erobern. Die konservative Partei kaufte am Jahresschluß das sonst nur im Verborgenen blühende Spandauer Tageblatt auf, eine Zeitung, die nicht leben und nicht sterben konnte, und zur Hälfte als Plattenzeitung in Berlin hergestellt wurde. Und heute! Das Spandauer Tageblatt ist vollständig reorganisiert, erscheint täglich mindestens 8 Seiten stark und wird dank des amtlichen Apparates mit dem neuesten und besten Material bedient. Ob ein Erfolg zu erwarten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls sieht man, wie die Konservativen sich rühren.

Was lehren nun diese beiden Beispiele den Fortschrittlern? Nacheifern und nicht ermüden, überall, besonders auf dem Lande, muß organisiert werden. Der große Schlaf von früher darf nicht wieder eintreten. Als ein leuchtendes Beispiel gelte uns William Koch. Der Mann, kein Jüngling mehr, ist unablässig bemüht, sich seines Amtes und des in ihn gesetzten Vertrauens würdig zu zeigen. Man eifre ihm nach, werbe für die fortschrittliche Sache, wo man kann. Die Städte haben ausgezeichnete Organisationen, nur das Land läßt noch zu wünschen übrig. Aber im allgemeinen, ob Land, ob Stadt, muß der liberalen Sache noch ein Wort gesprochen werden. Ein Erfolg ist nur zu erreichen, wenn genügend Finanzen vorhanden sind. Und an letzteren mangelt es am meisten. Jeder Gesinnungsgenosse müsse sich verpflichten, jährlich mindestens 5 Mark in die Parteikasse abzuführen. Man nehme sich nur ein Beispiel an den Sozialdemokraten. Was wird da geopfert. Geld, Geld und wieder Geld gehört zum Kampfe, gehört dazu, soll ein Sieg erfochten werden. Darum, ihr Fortschrittlichen, organisiert Euch, spendet Mittel, damit das Netz der Organisation ausgebaut und nach jedem Orte des Wahlkreises verzweigt werden kann. Nur dann ist die Gewähr dafür geboten, einen festen Wahlfonds zu schaffen und dem Gegner gewappnet entgegenzutreten. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt darf nie und nie wieder aus den Händen der Fortschrittler!

Die Wartezeit in der Angestellten-Versicherung.

Während bisher allgemein angenommen wurde, daß die Wartezeit der Angestellten-Versicherung 120 Beitragsmonate = 10 Jahre betrage, daß also die in § 51 des Gesetzes erwähnten anrechnungsfähigen Zeiten auch bei der Berechnung der Wartezeit mit in Betracht gezogen würden, ging der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten auf eine Anfrage beim Reichsamt des Innern folgende Antwort zu: „Der § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte gilt nach seinem Wortlaut weder für die Fälle der Berechnung der Wartezeit (§ 48 a. a. O.) noch für die Fälle der Rentenberechnung (§§ 55 ff.). Die Vorschriften im § 51 a. a. O. sollen nach der Absicht des Gesetzgebers nur zur Vermeidung des Verfalles des Rechtes zur freiwilligen Versicherung (§ 15 a. a. O.) sowie des Erlöschens der Anwartschaft (§ 49 a. a. O.) dienen. In dem „Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte" entsprach dem jetzigen § 51 der § 50. Er verwies in seinem Eingang lediglich auf den § 48 des Entwurfs (jetzt § 49). Die Begründung führt (S. 110 der Reichstagsdrucksache Nr. 1035 von 1909/11) aus, daß, um den Verlust der Anwartschaft für die Pflichtversicherten möglichst auszuschließen, der Entrichtung von Beiträgen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft die im Gesetze bezeichneten Ersatztatsachen gleichzustellen seien, daß diese Zeiten jedoch zur Erhöhung der Anwartschaft nicht beitragen dürften, weil sie durch die Beiträge nicht mitgedeckt würden. Hiernach war von vornherein beabsichtigt, Zeiten, in denen Beiträge nicht geleistet werden, zur Erfüllung der Wartezeit nicht anzurechnen. In der ersten Kommissionsberatung ist dann im Eingang des § 50 des Entwurfs noch der § 15 des Entwurfs (§ 15 des Gesetzes) zitiert worden. Dies hat die Bedeutung, daß auch die freiwillige Fortsetzung der Versicherung durch die Anrechnung von Ersatztatsachen erleichtert werden sollte. Ein Redaktionsversehen liegt hiernach nicht vor. Eine Änderung des Gesetzes wird nicht beabsichtigt. J. A. (gez.) Caspar. Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung" bemerkt zu dieser Gesetzesauslegung: „Da die Wartezeit also nur im günstigsten Falle 10 Jahre beträgt, so werden alle die Monate, in welchen der Versicherte durch Militärdienst, Krankheit, Stellenlosigkeit usw. verhindert war, Beiträge zu leisten, für die Wartezeit nicht angerechnet. Auf diese Weise wird für die große Mehrzahl, besonders der unteren Angestellten, die Karrenzzeit um 1, 2 oder 3 Jahre verlängert, ein Zustand, wie er wohl ursprünglich bei Schaffung dieses Gesetzes nicht beabsichtigt war."

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Der Kaiser, der in den letzten Tagen schon mehrere Reden gehalten hat, hat trotzdem die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, wie alljährlich der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates beizuwohnen und wieder als eigener Interessent auf landwirtschaftlichem Gebiet sich an die Vertreter der Landwirtschaft mit einem Vortrage zu wenden. Die Beratungen fanden diesmal nicht im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses, sondern im Herrenhause statt.

Der Kaiser erschien schon vor 11 Uhr in der Uniform der Gardejäger, begleitet vom Reichskanzler, dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem preußischen Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Lieser. Er wurde vom Präsidenten des Landwirtschaftsrats Grafen Schwerin-Löwitz begrüßt und zu seinem Platz geleitet. Sobald der Kaiser auf die Estrade des Ministeriums getreten war, hielt Graf Schwerin-Löwitz eine Ansprache, in der er dem Kaiser für sein wiederholt bewiesenes Interesse an der deutschen Landwirtschaft dankte. Zugleich nahm er die Gelegenheit wahr, auch an dieser Stelle im Namen der deutschen Landwirtschaft dem Kaiser die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung seiner Tochter auszusprechen. Der Kaiser, der die Begrüßungsansprache stehend anhörte, dankte mit Kopfnicken. Der Präsident schloß seine Rede mit einem dreifachen Hurra.

Dann setzte sich die Versammlung, auch der Kaiser nahm Platz, und der erste Referent, der über die Möglichkeit besserer Ausnutzung der vorhandenen preußischen Landflächen sprach, von Lochow-Petkus, einer der bedeutendsten Saatenzüchter Preußens, nahm das Wort. Gleich nach ihm erhob sich der Kaiser, um, wie im vorigen Jahre, dem Deutschen Landwirtschaftsrate aus seinen persönlichen landwirtschaftlichen Erfahrungen in launiger Form gehaltene und doch sachliche landwirt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131913O214-12/fragment/page=0001
DFG

schaftliche Mitteilungen zu machen. Der Kaiser auf, dessen Wink sich die Versammlung wieder niedersetzte, zog aus seiner Tasche ein Blatt, auf dem sich verschiedene statistische Notizen befanden, und sprach an der Hand dieser Ziffern in freier Rede.

Die Rede des Kaisers

hatte folgenden Wortlaut:

„Meine Herren, ich hatte Ihnen vor zwei Jahren eine kurze Skizze gegeben über das Wesen der Meliorationen, die bei mir auf meinem Gut vorgenommen worden sind. Heute möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, um einige Zahlen darzustellen, die die Erfolge der fertigen Arbeit zeigen. Ich glaube, daß diese Zahlen schon etwas in den Wunsch hineinschlagen, den der Vorredner soeben ausgesprochen hat. Ich muß Sie schon mit etwas Statistik langweilen. (Heiterkeit.) Im Februar 1911 habe ich den Herren mitgeteilt, das 1906 bis 1907

eine am Haff gelegene Fläche als Wiese ausgebaut

worden ist. Diese Arbeit von ungefähr 500 Morgen Umfang ist nun beendet. Sie hat sich vollkommen bewährt, und sie hat ermöglicht durchzuführen, was beabsichtigt war, nämlich einerseits das lebende Inventar zu vermehren und anderseits für die Ackerwirtschaft den Körnerbau zu heben. Vor der Wiesenmelioration waren 1780 Morgen Ackerland bestellt, und zwar mit Getreidewinterung und -sommerung 750 bis 720 Morgen, mit Kartoffeln und Hackfrüchten 360 Morgen und mit Klee 700 bis 720 Morgen. Sobald die Wiesen in der Lage waren, reichlicher Futter für das Vieh abzugeben, war es möglich, sie ebenfalls mit Winterung und Sommerung zu bestellen. Mit Kartoffeln wurden nur 270 Morgen bestellt, soviel als zum Brennen notwendig ist, mit Klee und Hackfrüchten 510. Die Ernte betrug vor der Melioration 6 bis 700 Zuber Getreide und nach der Melioration 1300 bis 1400 Zuder. Genaue Mitteilungen über den Körnerertrag kann ich leider nicht machen, weil in den letzten Jahren die Äcker teilweise durch starken Hagelschlag sehr gelitten hatten, wobei ein Verlust bis 70 Prozent entstand. Die 500 Morgen große Wiesenfläche war vorher so gut wie gar nicht ertragreich. Nach der Melioration brachte sie 1910 4000 Zentner Heu, Weide für 70 bis 80 Stück Rindvieh und 25 Pferde. Es war also möglich, infolge der Wiesenmelioration und infolge des durch sie gewährleisteten größeren Futterreichtums die Zahl des Rindviehs und der Schweine bedeutend zu erhöhen. Vor der Melioration hielt ich 60 Pferde, nachher 80 bis 90, darunter 10 edle Zuchtstuten, also Remonten für die Dienstbereitschaft der Kavallerie. Vor der Melioration hielt ich 150 Stück Rindvieh, darunter bis zu 100 Milchkühen. Mit einem Teil des lebenden Inventars will ich demnächst ein Vorwerk besetzen, um so mehr, als

ich meinen Pächter hinausgeschmissen habe

(lebhafte Heiterkeit), der nichts mehr taugte, und das ich in eigene Regie übernehmen will. (Heitere Zustimmung.) Der Milchertrag pro Kuh und Tag betrug vor der Melioration 7 Liter und nach der Melioration 10 Liter bei einem Fettgehalt von 3,58 Prozent. Schweine hatte ich vor der Melioration 80 bis 100, nachher 300 bis 350, darunter 30 Mutterschweine. Die Wiesenmelioration kostete pro Morgen ungefähr 150 Mark. Die Aufwendungen sind also reichlich verzinst, und damit ist der Beweis erbracht, daß wir tatsächlich in der Lage sind, innerhalb unseres Vaterlandes unsere Produktion so zu steigern, daß wir nicht nur, wie ich schon vor zwei Jahren hier angedeutet habe, die Fleischversorgung für das Vaterland übernehmen können, sondern auch die Versorgung für künftige Zeiten.

Ich will aber nicht unterlassen, hervorzuheben, daß diese schönen Erträge meiner Landwirtschaft auch zum guten Teil den

hervorragenden Materialien zu verdanken

sind, die ich von Herrn v. Lochow-Petkus bekommen habe, und zwar sowohl Roggen, als auch Hafer und Kartoffeln, die einen ganz hervorragenden Ertrag lieferten, durchschnittlich 100 Zentner pro Morgen. Ich bin etwas eitel und stolz darauf, daß es mir gelungen ist, den Petkuser Roggen in diese Gegend von Westpreußen einzuführen. Er war dort total unbekannt. Weil ich das gewußt habe, habe ich die Landwirte der dortigen Gegend darauf aufmerksam gemacht. In einer der schweren regnerischen Sommerszeiten der letzten Jahre, wo der Roggen wie gewalzt dalag, bemerkten die Landwirte, die auf einer durch meine Felder führenden Landstraße zurückkehrten, zu ihrem Erstaunen, daß der Roggen auf meinen Feldern aufrecht stand wie Ulanenlanzen. (Heiterkeit.) Mein Verwalter war zufällig draußen und sah eine Reihe Wagen, die angehalten hatten und deren Insassen ausgestiegen waren. Er vermutete ein Unglück, ritt hin und fand eine ganze Menge Landwirte, die heftig diskutierten, was denn mit diesem Felde los sei. (Heiterkeit.) Als ihm der Inhalt dieser Gespräche mitgeteilt wurde, sagte er den Leuten, daß das Petkuser Roggen sei, von dem den Landwirten nichts bekannt war. Die Folge war, daß im Herbst die Leute sich vor meiner Scheune gestellen haben um diesen Roggen. (Heiterkeit.) Ich habe ein ausgezeichnetes Geschäft bei dem Verkauf gemacht (erneute Heiterkeit), und alle Teile sind außerordentlich zufrieden." (Heiterer Beifall.)

Ich sehe nun auf den Gesichtern einiger Herren die Neugierde, zu erfahren,

was aus dem Bos indicus major geworden ist,

von dem ich hier vor zwei Jahren erzählte. Also die Kreuzung hat sehr gut eingeschlagen, und der Hagenbeck hat mir eine Reihe von älteren Zuchtbullen abgekauft, um sie in den Kolonien zu verwenden. Bei meinen Bullenkälbern hat sich die interessante Erfahrung ergeben, daß ihr altes Naturell sich wieder herausgestellt hat. Sie sind als Zugtiere kolossal leistungsfähig, und ich hoffe, sehr bald mit zwei Zugtieren im Gespann große Wagen mit schweren Gewichten schleppen lassen zu können. Man kann auch genau sehen, wie in der Herde das beste Tier die Leitung übernimmt, so auch die Zebukälber sich stets an der Tête ihrer Herde befinden. Dazu möchte ich noch folgendes bemerken: Die Inder erklären die Zebus für außerordentlich flüchtige, also schnellaufende Tiere, und ich hoffe, daß es auch bei uns möglich sein wird, aus den Kälbern schnelle Gespanne heranzuziehen, die sehr viel mehr leisten und schneller mit den Erntewagen hereinkommen werden, als die Tiere, die wir bisher verwenden. Allerdings möchte ich es bezweifeln, daß es mir gelingt, dem Oberlandstallmeister in Tarkehnen

ein Rennen mit meinen Zebukälbern

anzubieten (Heiterkeit), aber vielleicht wird sich doch in absehbarer Zeit das Bild der Landwirtschaft in Westpreußen ändern. Soweit meine Erfahrungen mit den Bos indicus major.

Im übrigen möchte ich insbesondere nach meinen Erfahrungen den ersten Satz des von dem Herrn Referenten vorgebrachten Antrages durchaus unterstreichen, wonach es außer jedem Zweifel steht, daß

die deutsche Landwirtschaft technisch imstande

ist, nicht nur die jetzige Bevölkerung des Landes, sondern auch die künftige vermehrte Volksmenge mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, insbesondere mit Brot, Fleisch und Kartoffeln, genügend zu versorgen."

Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde in der Rede des Kaisers die Betonung begleitet, daß die deutsche Landwirtschaft imstande sei, selbst für die Zukunft aus eigenen Mitteln die nötigen Nahrungsmittel an Fleisch, Brot und Kartoffeln zu liefern. Im Zusammenhang mit den heftigen Fleischnotdebatten der letzten Monate wirkt das wie eine politische Demonstration. Die Versammlung, die sich am Schluß der Rede des Kaisers wieder von ihren Plätzen erhoben hatte, brach in lautes Händeklatschen und Bravorufen aus. Der Präsident Graf Schwerin-Löwitz dankte dem Kaiser dafür, daß er gewissermaßen als landwirtschaftlicher Berufsgenosse an der Entwickelung der deutschen Landwirtschaft solchen Anteil nehme.

Auf die Vorträge der Referenten folgte eine eingehende Debatte, in deren Verlauf es u. a. zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Herrn von Oldenburg-Januschau, dem Lobredner des Großgrundbesitzes, und Professor Sering kam. Der Kaiser war den Vorträgen der Referenten und den Ausführungen der Debatteredner mit großem Interesse gefolgt und hatte sich an den Beifallsbezeugungen und den mehrfachen Heiterkeitsausbrüchen lebhaft beteiligt. Er verabschiedete sich hierauf vom Präsidenten Graf Schwerin-Löwitz mit einem Händedruck und verließ in Begleitung des Reichskanzlers und der Minister den Saal, während Vizepräsident Freiherr v. Cetto-Reichertshausen ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Zur Verlobung im Kaiserhause.

Karlsruhe, 12 Febr. Heute mittag begaben sich der Oberbürgermeister Sigrist, Bürgermeister Paull und der dienstälteste Stadtrat ins Residenzschloß, um dem Brautpaare die Glückwünsche zur Verloburg zu übermitteln und einen Blumenstrauß zu überreichen. Die Herren wurden von der Kaiserin und dem Brautpaar aufs liebenswürdigste empfangen. Um 1 Uhr wurde bei prächtigem Sonnenschein eine Wagenfahrt unternommen. Im Fond des Wagens saßen die Kaiserin und die Großherzogin-Witwe Luise von Baden, während auf dem Rücksitz das Brautpaar Platz genommen hatte. Nach kurzer Fahrt durch die Stadt, wobei die Herrschaften von der Bevölkerung mit lebhaften Hurrarufen und Tücherschwenken begrüßt wurden, begaben sie sich in das großherzogliche Palais zur Frühstückstafel. Die Rückkehr ins Residenzschloß erfolgte um 3 Uhr. Um 5 Uhr nahmen die Kaiserin und das Brautpaar im Palais des Prinzen Max von Baden den Tee ein. Die Abreise der Kaiserin und des Brautpaares erfolgt heute abend 7 Uhr 20 Min. Am Vormittag hatten die Kaiserin, das Brautpaar und Prinz Oskar einen einstündigen Spaziergang im Fasanengarten unternommen.

Berlin, 12. Febr. Wie „W. T. B." hört, werden morgen früh 8½ Uhr die Kaiserin, das Brautpaar und Prinz und Prinzessin Max von Baden auf dem Potsdamer Bahnhof eintreffen. Der Kaiser wird auf dem Bahnhof zum Empfang anwesend sein. Die Herrschaften werden in offenen vierspännigen Equipagen mit Eskorte durch das Brandenburger Tor nach dem Schlosse fahren.

Der Hochzeitstag

für die Prinzessin Viktoria Luise und den Prinzen August von Cumberland soll für die zweite Hälfte des Oktobers dieses Jahres angesetzt sein. Wahrscheinlich wird die Trauung am Geburtstage der Kaiserin, am 22 Oktober, stattfinden.

Die Rückkehr des Kaisers.

Berlin, 12. Febr. Die Rückkehr des Kaisers aus Karlsruhe, über die wir schon kurz berichteten, gestaltete sich zu einer herzlichen Kundgebung des Publikums. Punkt 8 Uhr 30 Min. lief der Zug in die Halle des Potsdamer Bahnhofs ein und der Kaiser entstieg mit elastischem Schritt dem Salonwagen, nahm die Meldungen der zum Empfang Erschienenen entgegen und begab sich nach kurzer Begrüßung zu seinem draußen harrenden Automobil. Der Kaiser trug zur Uniform des 1. Garde Regiments mit Helm und Generalabzeichen den grauen Paletot und fuhr im ersten Auto allein. Nach beiden Seiten salutierend erwiderte er dankend die lebhaften und freudigen Zurufe des immer zahlreicher werdenden Publikums.

Zu der Vorgeschichte der Verlobung

wird der „Köln. Ztg." aus Hannover mitgeteilt, daß vor einigen Tagen mehrere welfische Reichstagsabgeordnete und Parteiführer in Gmunden waren und mit dem Herzog die Lage eingehend erörtert haben. Der Herzog wird durch die „Deutsche Volksztg." das Ergebnis dieser Konferenz bekannt machen lassen und darin auch den Standpunkt, den er in Zukunft dem Deutschen Reich gegenüber einnehmen wird, darlegen. In welfischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die welfische Partei in der Provinz Hannover nicht zu bestehen aufhören wird, damit auf alle Fälle vermieden werde, daß den Sozialdemokraten eine Anzahl von Reichstagswahlkreisen in die Hände falle. Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen wie sich die welfische Partei in Zukunft parteipolitisch betätigen wird. Eine Anlehnung an eine der großen Parteien des Reichstags halten die Führer nicht für ausgeschlossen.

Die oben angekündigte Kundgebung des Herzogs von Cumberland ist soeben in der welfischen „Deutsch. Volksztg." erschienen. Sie ist an den Welfenführer, den Reichstagsabg. Freiherrn v. Schele gerichtet und lautet:

„Lieber Schele! Es beglückt mich, Ihnen und den treuen Hannoveranern, die eben in so erhebender Weise an unserem tiefen Schmerze teilgenommen haben, heute die Freudenbotschaft machen zu können, daß unser geliebter Sohn Ernst August sich mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, verlobt hat. Wir flehen zu Gott, daß der Bund dieser deutschen Fürstenkinder, der aus eigenster Neigung entsprungen und mit dem Segen der Eltern geschlossen ist, gedeihen möge zum Segen der Verlobten und unserer beiden Häuser."

Hierzu bemerkt die „Deutsche Volkszeitung": „Mit herzinniger Freude, aber auch mit tiefster Ergriffenheit nehmen wir von diesem frohen Ereignis Kenntnis und hoffen zu Gott, daß reicher Segen daraus erblühen möge für die beteiligten Fürstenhäuser, für das hannoversche und braunschweigische Volk und für das ganze deutsche Vaterland. Ob der neue Liebesbund zweier edlen jugendlichen Herzen früher oder später auch politische Konsequenzen nach sich ziehen wird, steht in Gottes Hand, und unsere Bitte zum Throne des Allmächtigen geht dahin, daß damit wenigstens die Vorbedingung geschaffen sein möge, um den unseligen Zwist, der infolge der Bismarckschen Annexionspolitik solange die erlauchten Häuser der Welfen und der Hohenzollern entzweite, zum Heile des gesamten deutschen Fürsten- und Volkstums einer gedeihlichen und im Sinne des Rechts liegenden Lösung entgegenzuführen."

*

Der Herzog von Cumberland hat auf das Glückwunschtelegramm des Präsidenten des Preußischen Abgeordnetenhauses ein Danktelegramm gesandt, in dem er von dem „so hocherfreulichen Ereignis der Verlobung" spricht. — Auch dem braunschweigischen Landtag hat er ein Danktelegramm geschickt.

*

In einer Berliner Korrespondenz der „Köln. Ztg." wird vermutet, daß der Prinz Ernst August zunächst als preußischer Offizier mit seiner jungen Gemahlin am preußischen Hofe leben wird, und daß die Übernahme der Regierung in Braunschweig durch ihn erst nach Ablauf einer längeren Frist erfolgen wird.

Der Balkankrieg.

Bulgaren wie Türken fahren fort, Siegesberichte in die Welt zu setzen. Da nur einer gesiegt haben kann, muß der andere die Unwahrheit verbreiten, es fragt sich nur, welcher von beiden streitenden Teilen die größte Fertigkeit im Fabrizieren von Falschmeldungen hat. Bisher mußte man allerdings sagen, daß den Türken darin der Vorrang gebührt, da die Berichte aus dem bulgarischen Hauptquartier zumeist zuverlässig waren und außerdem kurz und knapp, während die Türken weitschweifige Siegesmeldungen herausgaben, an denen kein wahres Wort war. Seit Wiederbeginn des Krieges machen ihnen das aber auch die Bulgaren nach, und man wird mit Recht mißtrauisch gegen diese Art Kriegsberichterstattung. Unparteiische Beobachter werden ferngehalten, und somit bleibt nichts übrig, als die offiziösen Nachrichten von beiden Seiten aufzuzeichnen und zu vergleichen, wobei man zu dem Urteil gelangen muß: der eine lügt immer mehr als der andere.

Von bulgarischer Seite

liegen heute folgende Meldungen vor:

König Ferdinand, auf dem die unerschrockene Haltung der 7. Division (Nilo), die in den Kämpfen von Bulair allein 6 feindliche, von der Artillerie der türkischen Flotte unterstützte Divisionen in die Flucht schlug, tiefen Eindruck gemacht hat, hat den Truppen dieser Division den Dank ausgesprochen und sie zu ihrer Tapferkeit beglückwünscht. Ergänzenden Berichten zufolge nahm dieser Kampf für die türkischen Truppen katastrophale Dimensionen an. Bis jetzt wurden 2500 türkische Leichen durch die Bulgaren beerdigt. Mehr als 3000 liegen noch auf dem Schlachtfelde (!). Die in Tscharköj gelandeten türkischen Truppen waren ungefähr zwei Divisionen stark. Die Landung dauerte zwei Tage; am Morgen des dritten Tages wurden die Türken von 6 Uhr früh an von den bulgarischen Truppen mit großer Heftigkeit angegriffen. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden die Türken umzingelt, ergriffen in Panik die Flucht und erreichten unter dem Feuer unserer Infanterie und Artillerie nur mit Mühe und Not das Meeresufer. Die Wiedereinschiffung vollzog sich in großer Unordnung unter dem Schutze der Geschütze der türkischen Schiffe, die sodann mit den geschlagenen Truppen eiligst davonfuhren. Die kühne Haltung der bulgarischen Gebirgsartilleristen, die während des Angriffs ihre Geschütze gegen die Küste vorführen und durchschrapnellseuer die Wiedereinschiffung der Türken beträchtlich erschwerten, ruft Bewunderung hervor.

Am Mittwoch wurde aus Sofia berichtet: Der gestrige Tag ist vor Tschataldscha und Bulair ruhig verlaufen, da der Feind keine Aktion unternahm. Die Bulgaren verschanzen sich in ihren Stellungen vor Bulair und fünf Kilometer westlich von Tschataldscha. Die Beschießung Adrianopels dauert den ganzen Tag über mit Unterbrechungen fort. Der Feind erwidert das Feuer aus schweren Geschützen.

Türkische Berichte vom Kriegsschauplatz.

Eine am Dienstag ausgegebene amtliche Mitteilung des Kriegsministers besagt: Seit vorgestern ist auf dem rechten Flügel von Tschataldscha keine Veränderung eingetreten. Dieser trieb den Feind in der Richtung auf Akalan zurück. Bei einem Angriff einer aus Freiwilligen des linken türkischen Flügels bestehenden Erkundungsabteilung erlitt der Feind eine Niederlage. Die Erkundungsabteilung drang in Tschataldscha

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0002

ein und besetzte die Stadt. Der Feind räumte die Höhen von Bulut, die Tschataldscha im Westen beherrschen. Die türkischen Streitkräfte, die sich in Papasburgas festgesetzt haben, nahmen auch die westlich dieser Stadt gelegenen Höhenkämme. Nur zehn Bulgaren konnten sich retten. Die türkische Kavallerie hat Bogados besetzt. Die Bulgaren ziehen sich in westlicher Richtung zurück.

Wie der „Ifham" meldet, haben die Bulgaren in dem Kampfe auf der Halbinsel von Gallipoli am Montag zahlreiche Verwundete gehabt. In dem Kampfe am Sonntag, der zum Vorteil der Türken verlief, machten diese einen scheinbaren Rückzug. Die Bulgaren, in Stärke von zehn Bataillonen, näherten sich den Forts, doch feuerten diese nicht, um den Erfolg der Landung der Türken bei Scharköj abzuwarten. Sie eröffneten dann das Feuer, während andere türkische Kolonnen die Bulgaren im Rücken angriffen. Hierbei kam es zu einem erbitterten Bajonettkampfe. Die Bulgaren wurden auf dem rechten Flügel geworfen.

Bei den Kämpfen um Kawak bei Bulair sollen, wie in Konstantinopel verlautet, die Türken 1200 Tote und Verwundete gehabt haben, darunter einige Offiziere.

Ein amtlicher Bericht vom 12. d. besagt: Vorgestern eröffneten die Forts Katalzja und Jassitepe, die zu den Befestigungen von Adrianopel gehören, gegen die feindlichen Batterien eine heftige Kanonade, die bis zum Anbruch der Nacht dauerte. Der Feind machte einen überraschenden Angriff gegen unsere Ostfront. Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf, der vier Stunden dauerte. Unsere Truppen hielten ihre Stellungen. Feindliche Aeroplane schleuderten Bomben auf Adrianopel, richteten aber keinen Schaden an. Bei Tschataldscha rückten von unserem rechten Flügel ausgeschickte Erkundungsabteilungen bis nordöstlich von den Hügelketten von Akalon und östlich von Kalfaköi vor. Nach den Erklärungen zweier bei Tachtilepe gefangenen Bulgaren ist der Feind damit beschäftigt, Befestigungen bei Sinekli zu errichten. Seine Kavallerie soll sich in Tschorlu befinden. Das Hintertreffen und das Gros des Feindes gegenüber unserm linken Flügel halte die Linie Silivri-Kadiköi besetzt. — An der Küste von Bulair hat sich nichts wichtiges ereignet.

Ein türkischer Kreuzer aufgelaufen.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Konstantza ist der türkische Kreuzer „Assar-i-Tewfik" auf einen Felsenriff nahe bei Karaburun aufgelaufen. Das Vorderschiff steht unter Wasser; die Lage des Kreuzers ist fast hoffnungslos.

Vom Kriegsschauplatz in Epirus

besagt ein türkisches offizielles Communiqué: Die Griechen unternahmen am 3. d. M. einen neuen Angriff auf Janina, der jedoch erfolglos blieb, so daß sie sich zurückziehen mußten. An der Nordfront ist keine Änderung zu verzeichnen.

Abschiebungen aus Konstantinopel.

Die türkische Polizei fährt fort, zahlreiche als verdächtig geltende griechische Staatsangehörige zu verhaften, um sie auszuweisen. Auch eine Reihe von Griechen, Bulgaren und Serben, die ottomanische Staatsangehörige sind, werden nach Sinope und anderen kleinasiatischen Städten gebracht. Etwa hundert, die sich in den russischen Klöstern von Galata verborgen hielten, wurden in dem Augenblicke verhaftet, als sie in Begleitung eines Kavallerie des russischen Konsulats ein russisches Schiff besteigen wollten.

Frankreich und Bulgarien.

Da Bulgarien sich weigert, ein Stadtviertel Adrianopels zum Schutze der Fremden während der Belagerung für neutral zu erklären oder den Fremden das Verlassen der Stadt zu gestatten, hat, nach amtlicher Meldung aus Paris, Frankreich von neuem in dringender Form darauf bestanden, daß seinen Staatsangehörigen die Erlaubnis zum Verlassen Adrianopels erteilt werde.

Der Kampf um Skutari.

Amtlich werden in Cetinje noch Einzelheiten über die Schlacht auf dem Bardanjol bekanntgegeben. Danach kam es bei der Einnahme des Berges in den Gräben und Schanzen zu einem wahren Gemetzel, das zwei Stunden andauerte. Der Gipfel des Bardanjol war durch dreifache Stacheldrahtzäune geschützt.

Wenn auch Skutari schließlich fallen sollte, so werden die Montenegriner ihre furchtbaren Menschenopfer wohl umsonst gebracht haben, denn behalten dürfen sie die Stadt nicht, die zu Albanien geschlagen werden wird. In Wiener maßgebenden Kreisen wird von neuem betont, daß auch eine Eroberung Skutaris durch die vereinigten Serben und Montenegriner für die künftige staatliche Zugehörigkeit der Stadt nicht mitbestimmend sein kann. An ein freies Fürstentum Albanien könne ohne Skutari nicht gedacht werden. Denselben Standpunkt nimmt Italien ein. In einer Besprechung der neusten Ereignisse vor Skutari erklärt die „Tribuna": Dieses Blutvergießen ist um so bedauerlicher, als es klar ist, daß das endgültige Schicksal Skutaris nicht durch den Ausgang der Belagerung, sondern durch die Großmächte auf Grund von Erwägungen allgemeiner politischer Art entschieden werden wird. Die militärische Besetzung eines Platzes im Verlaufe eines Krieges genügt nicht, um einen endgültigen Besitztitel zu begründen. In jedem Kriege besetzt der Sieger vielmehr Land, als er behalten will und kann. Wir hoffen also, daß das unnütze Blutvergießen aufhört und die Kriegführenden begreifen, daß sie es den Mächten überlassen müssen, ihre Beschlüsse zu fassen unter Berücksichtigung des allgemeinen Interesses des europäischen Friedens, des Gleichgewichts auf dem Balkan und in der Adria und unter Würdigung der geographischen und ethnographischen Verhältnisse, der Wünsche, der Gefühle, der Hoffnungen und des Interesses der Völkerschaften. Dies und nicht der Ausgang des erwähnten Kampfes oder einer Erstürmung ist der entscheidende Faktor.

Türkische Empörungen über die bulgarischen Siegesmeldungen.

Konstantinopel, 12. Febr. In türkischen offiziellen Kreisen ist man empört über die übertriebenen bulgarischen Siegesnachrichten auf der Gallipoli-Halbinsel. Die Pforte erklärt, daß nur 2 türkische Divisionen, nicht 6, wie die Bulgaren behaupten, sich an der militärischen Demonstration bei Bulair beteiligt hätten. Die türkischen Verluste überschreiten nicht 800. Die bulgarische Armee sei keinen Schritt vorgerückt, und die Türken seien in ihren verschanzten Stellungen gegenüber von Bulair geblieben.

Der rumänisch-bulgarische Streit.

Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt: Anläßlich des schleppenden Ganges der Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien hat sich Rumänien wiederholt an die Mächte gewendet, damit diese auf ein beschleunigteres Tempo der Verhandlungen und auf die Erfüllung der rumänischen Forderungen in Sofia hinwirkten. Diesem Wunsche Rumäniens entsprechend hat speziell das Wiener Kabinett, unterstützt von Deutschland und Italien schon wiederholt sich in Sofia verwendet und wird es auch weiter an den einschlägigen Bemühungen nicht fehlen lassen, die hoffentlich in kürzester Frist zu der auch im wohlverstandenen Interesse Bulgariens liegenden Befriedigung Rumäniens führen werden.

Russisch-türkischer Zwischenfall.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Am Dienstag früh ging plötzlich auf dem russischen Panzerschiff „Rostislaw", das als zweiter Stationär dient, ein Schuß los. Das Geschoß verursachte am Kai von Tophane einige Beschädigungen. Nach einem Gerücht sollen auch zwei Menschen getötet oder verwundet worden sein. Von russischer Seite wird erklärt, es handle sich nur um einen Unfall, der sich während eines Geschützexerzierens ereignet habe. Der Kommandant des Schiffes hat sich bei den Seebehörden entschuldigt.

Friedensbestrebungen.

Hakki Pascha ist am Dienstag aus Konstantinopel abgereist. Amtlicherseits sucht man die Bedeutung seiner Mission abzuschwächen.

Die Londoner Botschafter sind am Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten.

Politische Übersicht

Italien. Der König von Italien besitzt nicht das Wahlrecht. Die mit der Revision der Wählerlisten betraute römische Provinzialkommission hat die Eintragung des Königs in die Wählerliste des zweiten römischen Wahlbezirks einstimmig für ungesetzlich erklärt und ihre Streichung beschlossen.

Frankreich. Wie Pariser Blätter melden, wird der besondere Anleiheposten für Ausgaben zur Durchführung des Flottenprogramms von 54 Millionen Franken auf 61 960 000 Franken erhöt werden.

England. Das Stärkeverhältnis der deutschen und der englischen Marine wurde am Dienstag im englischen Unterhause im Anschluß an die Erklärung des Staatssekretärs v. Tirpitz abermals erörtert. Der Abgeordnete Alden fragte Sir Edward Grey, ob er irgendeine Äußerung zu der Erklärung des Herrn v. Tirpitz zu machen hätte und ob er offiziell oder inoffiziell darüber unterrichtet wäre, ob das Verhältnis von 16:10 im englischen und deutschen Kriegsschiffbestand als ein für beide Flotten befriedigendes Verhältnis angesehen würde. Ebenso fragte der Abgeordnete Boles den Ersten Lord der Admiralität Churchill, welche Bedeutung er der Erklärung des Staatssekretärs v. Tirpitz beimesse, und ob diese Erklärung Grund zu der Hoffnung gebe, daß das Wettbauen der beiden Mächte nunmehr aufhöre. Der Churchill abwesend war, erwiderte für ihn Parlamentssekretär Dr. Macnamara, der erklärte, Churchill denke, daß es besser sei, zu warten, bis die Budgets vorlägen und dann bei Besprechung des Marinebudgets die Frage im ganzen zu behandeln. Inzwischen wünsche er der allgemeinen Genugtuung Ausdruck zu geben, die durch den freundschaftlichen Ton erweckt worden sei, der die jüngsten deutschen Äußerungen in der Marinefrage charakterisiert habe. (Beifall.) — Die englische Luftschiffahrtsbill wurde am Dienstag in dritter Lesung vom Unterhaus angenommen.

Tripolitanien. Die unabhängige arabische Regierung von Tripolitanien, d. h. die Organisation Beruni Beis in Jefren, hat Feindseligkeiten gegen die Italiener eröffnet. Der Kaid el Nasr ist aus Fezzan mit 4000 wohlausgerüsteten Leuten in dem Gebiete von Oriella angelangt. Ferner sind aus dem Tuareggebiet 2000 Mann vor Suara und Adjilat angelangt. Sie haben erfolgreiche Angriffe auf die Italiener unternommen, die Verluste an Menschen und Vieh erlitten haben.

Abessinien. Als Montag in Addis Abeda auf Befehl des Thronfolgers Lidich Jeassu die Soldaten der Leibwache Menelils im kaiserlichen Ghebbi ersetzt werden sollten, brach plötzlich Streit aus, weil der Kommandant der bisherigen Leibwache Fitaurari Gabre Marian, der Menelik seit Beginn seiner Krankheit bewachte, sich weigerte, seinen Platz als Kommandant der Palastwache zu verlassen. Der Streit artete in einen richtigen Kampf aus, der von 6 bis 8 Uhr abends dauerte. Den Angreifern gelang es trotz wiederholter heftiger Angriffe nicht, in das Ghebbi einzudringen. Die Verteidiger kämpften erbittert, obwohl sie bei weitem in der Minderzahl waren. Sie setzten sogar Kanonen und Maschinengewehre in Tätigkeit. Wieviele Personen gefallen und verwundet sind, ist noch nicht bekannt. Während der Nacht sorgte man durch Bereitstellung starker Truppenabteilungen für den Schutz der Gesandtschaften. Im Europäerviertel hat sich kein Zwischenfall ereignet. Der italienische Geschäftsträger traf Anordnungen, um mehrere italienische Familien, die an einer bedrohten Stelle in der Stadt wohnen, in der Gesandtschaft unterzubringen. Dienstag morgen wurde der Angriff auf das Ghebbi nicht wiederholt. Jedoch umgeben viele Tausende von Soldaten den Palast.

Japan. Zum Ministerpräsidenten ist Admiral Yamamoto ernannt worden, nachdem das gesamte Kabinett nunmehr offiziell seine Demission gegeben hat. Nur Baron Kato bleibt Minister des Äußern. — Am letzten Dienstag, dem Erinnerungsfeiertage der Thronbesteigung Jimmu Tennos, des ersten Kaisers von Japan, der zugleich der Erinnerungstag der Einführung der Verfassung in Japan ist, fanden bei der Eröffnungsversammlung eines konstitutionellen Vereins junger Männer in Osaka Demonstrationen der Menge statt. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst; als hierauf eine neue große Versammlung im Nakanoshima-Park stattfand und ebenfalls von der Polizei aufgelöst wurde, griff die bedeutend verstärkte Menge die Bureaus der regierungsfreundlichen Zeitungen an und versuchte, sie in Brand zu stecken, durcheilte die Stadt, wendete sich gegen die Häuser der regierungsfreundlichen Abgeordneten und zerstörte sie. Die Polizei rief Verstärkungen herbei und ging mit blanker Waffe gegen die Menge vor. Die Unruhen dauerten bis Mittwoch morgen an.

Mexiko. In Mexiko ist die Lage immer noch nicht geklärt. Bei der Berliner mexikanischen Gesandtschaft ist eine Depesche des Auswärtigen Amtes in Mexiko vom Dienstag mittag eingetroffen, welche besagt: Die Meldung von der Abdankung des Präsidenten Madero ist falsch. Die Gouverneure der Staaten halten treu zu der Regierung. Die Regierung ist Herrin der Stadt, die Revolutionäre halten nur die außerhalb der Stadt liegende Zitadelle besetzt. — In Laredo (Texas) eingetroffene Berichte bestätigen, daß Dienstag vormittag in Mexiko ein Straßenkampf ausgebrochen ist. Die Bundestruppen eröffneten das Feuer auf die Aufständischen. Die Bundestruppen sind im Besitze von Artillerie und Maschinengewehren. In der Nähe des Nationaltheaters wurde auf die Aufständischen, deren Zahl jetzt 4000 beträgt, Artilleriefeuer eröffnet. Die Bundestruppen unter Führung des Generals Blanquet griffen das Arsenal an. Der Straßenkampf endete nach sieben Stunden, augenscheinlich ohne entscheidenden Erfolg. Tote wurden zu Hunderten gezählt. Die größten Verluste führten aus einem Angriff der Rurale-truppen auf eine Batterie der Aufständischen her, die die Angreifer, Menschen und Pferde fast vollständig aufrieb. Unter den Verwundeten befinden sich auch Zuschauer, sogar Knaben und Frauen, die sich trotz des drohenden Kampfes der Gefahr ausgesetzt hatten.

Vermischtes.

* (Massenerkrankungen an Typhus in Steiermark.) Aus Graz wird gemeldet. Im Gebiete der Kohlengewerkschaft Trifail, die über 4000 Arbeiter beschäftigt, sind über siebzig Arbeiter an Typhus erkrankt. Da sich die Epidemie weiter ausbreitet, sind strengste sanitäre Maßregeln getroffen worden.

* (Verhaftung der Erbauer des Justizpalastes in Rom.) Aus Rom meldet der Draht: Die Polizei verhaftete in der Nacht zum Mittwoch die Ingenieure Ricciardi und Borelli, die Erbauer des Justizpalastes. Die Verhaftung ist die Folge von Ermittlungen der Untersuchungskommission über den genannten Bau, durch die Beziehungen zwischen den Verhafteten und dem früheren Substituten des Generalstaatsanwalts, jetzigem Abteilungschef der Verwaltung der Staatseisenbahnen, Silvestre, aufgedeckt wurden. Auch die Verhaftung Silvestres ist angeordnet worden, doch war dieser bisher unauffindbar. Die Blätter melden, daß auch gegen den dritten der vereinigten Bauunternehmer, den Ingenieur Manojolo Neapel, ein Haftbefehl erlassen worden sei. — Nach einer anderen Meldung werden die Verhafteten beschuldigt, die Baukosten ungebührlich um 6000000 Lire erhöht zu haben. Der Fiskalanwalt soll in ihrem Sold gestanden haben.

* (Ein Maler in Todesgefahr.) Der aus Südafrika stammende Maler Salomo Dospet begab sich nach Tivoli, um gegenüber der berühmten Sirenengrotte zu malen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den neunzig Meter tiefen Abgrund. Ein Glück im Unglück war, wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom gemeldet wird, daß der Maler, bevor der Schlund ihn verschlang, im Gestrüpp hängen blieb und sich an einem Felsvorsprung festklammern konnte. Mit großer Mühe gelang es, den Künstler an Seilen heraufzuholen und in Sicherheit zu bringen.

* (Lynchjustiz in Amerika.) Die Stadt Houston im Staate Mississippi ist nach dem „B. L.-A." am Sonnabend der Schauplatz wüster Lynchexzesse gewesen, bei denen vier Schwarze, zwei Männer und zwei Weiber, in grausamster Weise zu Tode gemartert wurden. In Houston war eine weiße Frau ermordet worden; als Täter war ein Neger verdächtig, weil bei ihm Schmuucksachen der Ermordeten aufgefunden worden waren. Der Schwarze wurde von der wütenden Volksmenge an einen eisernen Pfosten gefesselt, dort geteert, mit Brennholz umgeben und angezündet. Als der Gepeinigte sich in Schmerzen wand und schrie, trat der Vater der ermordeten Frau vor und tötete den gefolterten Schwarzen durch Revolverschüsse; ein anderer, ebenfalls verdächtiger Neger wurde gehängt. Nach diesen Heldentaten marschierte die Menge nach dem Gefängnis, holte zwei Negerinnen heraus und hängte sie nach schrecklichen Mißhandlungen. Die Behörden, die den scheußlichen Szenen beiwohnten, beschränkten sich darauf, die Lyncher zu warnen, was natürlich ohne Erfolg war, da solche Übeltäter in Mississippi und den meisten Südstaaten in der Regel straflos bleiben.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Wie Bouillon-Würfel hergestellt werden.

Wie fast alle Artikel die sich im großen Publikum einer Wertschätzung erfreuen, sind auch Bouillon-Würfel nicht dem Schicksal entgangen, verschlechtert und verfälscht zu werden. Dies namentlich in der Richtung, daß der Fleisch-Extrakt — ihr wertvollster Bestandteil — in immer geringeren Mengen zugesetzt und schließlich ganz weggelassen wurde. Würfel dieser Art, die unter allerhand vielversprechenden Fantasienamen in den Handel kommen, geben keine wirkliche Bouillon, das heißt Fleischbrühe, sondern einen in der Hauptsache nach Suppenkräuterr, Gewürz und ähnlichem schmeckenden Aufguß, der in seinen Wirkungen auf den Körper von der Fleischbrühe ganz verschieden ist. Der Käufer erhält für sein Geld etwas ganz anderes, als er zu erhalten glaubt.

Angesichts dieser Tatsachen ist dem Publikum größte Vorsicht beim Einkauf von Bouillon Würfeln anzuraten. Wer Wert darauf legt, eine wirkliche Fleischbrühe zu kaufen, wähle unsern OXO Bouillon Würfel; er wird im modernen Großbetriebe, unter wissenschaftlicher Aufsicht, mit besten Zutaten und dem erforderlichen Quantum Fleischextrakt hergestellt.

Liebig Gesellschaft m. b. H., Köln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0003

JOHANNIS-BAD! Johannisstraße 10, 1 Min. vom Markt — Fernspr. 245. — Echt **Schmiedeberger Moorbäder** **Russ. ir. röm. Bäder** (Dampfbäder). Lokale u. allgemeine Heissluftbehandlung in und ausser dem Hause. — Kohlens. Schwefel-, Fichtennadel-, Sauerstoff-, Sool- und Wannenbäder.

Trüffel-Gänse Leberwurst
empfiehlt
Karl Kellermann, Fleischermstr.

Gute Speise- und Futter-Kartoffeln
gibt ab Fr. Thiemann, Vorwerk 30.

Speise-Kartoffeln,
gut kochend, empfiehlt frei Haus
O. Schwarz, Nordstr.
Telephon 4 8.

Kartoffel-Verkauf.
Von morgen, Mittwoch, nach mittag an verkaufe
etwa 1000 Ztr. sauber handverlesene, große Magnum bonum und Kidney-Kartoffeln, Ztr. 2 Mk. 25 Pf.
Fr. Freygang, Gr. Ritterstraße 7.

Frisch eingetroffen:
starke Hasen
a Mark 3,50 ohne Klein, auch zerlegt,
große wilde Kanin,
Ia Reh-Rücken, -Keulen u. -Blätter,

Ia Rotkalb-Keule	a Pfd.	Mk. 1,20
do Blatt	a Pfd.	Mk. 0,85
do Hals	a Pfd.	Mk. 0,50
do Kochfleisch	a Pfd.	Mk. 0,35

Puter und Puthennen, Perlhühner, feiste Fasanhähne u. Hennen Kochhühner, Schnee- u. Haselhühner, Poularden a Stück Mk. 2,40, **böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Hafzander**
empfiehlt
Emil Wolff.

Lein. Taschentücher
m. fl. Webfehlern
— — bedeut. unter Preis — —
B. Wendland, Domstr. 1, 1. Etg.

Heute Freitag
Zusammenstellung der sich im Laufe der Woche angesammelten
Reste und Restbestände.
Verkauf zu ganz besonders herabgesetzten Preisen.
Kaufhaus **Otto Dobkowitz, Merseburg,** Entenplan 8.

Wo lasse ich mein Fahrrad reparieren
evt. vernickeln u. emaillieren?
In der
mechanischen Werkstatt von
Hermann Drese, Vorwerk 8.
Großes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen.

Papier-Mützen
für
Maskenbälle, Kappenabende und Bockbierfeste
in großer Auswahl zu Engros-Preisen.
Konfetti-Pritschen, Gesichtsmasken, sowie alle Karneval-Artikel.
Hans Käther.
Versandhaus für Karneval- und Vereinsartikel.

Skat-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delarnbe 9.

Im Freien spielen
Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung u. ihre Folgen zu denken. Aergstliche Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten Wybert-Tabletten zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die Wybert-Tabletten bei eintretendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel.

Inhaber
G. Hoffmann Bernh. Taitza Markt 19
zeigt den Eingang
Eleg. Neuh. in Weißwaren u. Schneidereiartikeln
Fichus - Robbespierre-Kragen - Spachtelgarnituren - Jabots - Rüschen - Knöpfe - Besätze
— Einsätze - Tüll- und Spachtelstoffe - Metalplains - Besatzseiden - Kurzwaren etc. an. —
Sämtl. Zutaten zur Hausschneiderei in nur allerbesten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 38 — Freitag den 14. Februar — 1913.

Erste Beilage.

Richard Wagner.

Eine Zeitung, die wie der M. C. ihren Lesern nicht nur politische und lokale Nachrichten vermittelt, sondern sich bestrebt, auch alle andren kulturell wichtigen Erscheinungen zu würdigen, kann an dem heutigen Tage an dem größten Musikdramatiker, nicht nur Deutschlands, sondern wohl der ganzen Welt, an Richard Wagner, nicht vorbeigehen, ohne seinem Wirken einige Worte zu widmen. Denn am 13. Februar vor dreißig Jahren hat er, fern vom Vaterlande, das er, ein echter Deutscher, über alles liebte, die immer noch frischen Greisenaugen für ewig geschlossen.

Was Bismarck als Staatsmann, Moltke als Feldherr, was Goethe als Dichter gewesen, das war Richard Wagner auf dem Gebiete der Musik, unbestritten der erste. Er hat, das Zeichen eines echten Genies, neue Ziele aufgestellt, neue Wege gefunden, neue Ausdrucksformen für das höchste, was das Menschenherz bewegt. Jeder Musiker unserer Tage muß zustimmend oder gegensätzlich zu ihm Stellung nehmen, und selbst die, die ihn etwa noch befehden, stehen, ohne es zu wissen, unter seinem Einfluß. Vor fünfzig Jahren tobte noch der Streit um sein Ideal, und keiner hat wohl wie Wagner mit Unverstand und Bosheit kämpfen müssen, er hat aber noch den Sieg erlebt und die Bewunderung der gebildeten Welt genossen. Ja, was man nie für möglich gehalten hätte, er ist jetzt vielleicht der volkstümlichste aller großen Musiker. Seine Opern sind Gemeingut aller gebildeten Kreise, sie erfreuen sich der höchsten Aufführungs- und Besucherzahl. Sie und Beethovens Sonaten gehören zum unveräußerlichen Besitz der deutschen Hausmusik, Lohengrin und Tannhäuser fehlen in keiner deutschen Familie, die musikalische Bedürfnisse besitzt. Das deutsche Volk hat in Wagner längst einen seiner größten Söhne erkannt, und in seiner Kunst eine höchste Offenbarung der deutschen Seele, der deutschen Schöpferkraft, des echtesten deutschen Wesens, der ganzen siegbaften, starken germanischen Idealität, und nicht am wenigsten des deutschen Wahrheitssinnes. Darum bekämpfte er leidenschaftlich die Unnatur der Oper, und verfocht die Forderung dramatischer Wahrheit. Er verlangte große und neue, vor allem nationale Stoffe, und eine dem Wesen der dramatischen Musik entsprechende Behandlung des Textes. So sind seine Dichtungen auch psychologisch und dramatisch wertvoll. Seine höchste Kunst zeigte er im dramatischen Aufbau, in der meisterhaften Charakteristik durch Leitmotive, der unübertroffenen Deklamation und der musikalischen Situationsmalerei, die sich im Rezitativ und in einer mannigfaltigen glänzenden Instrumentation am freiesten entfalten kann. Nachdem er in Rienzi, dem fliegenden Holländer, Tannhäuser und Lohengrin bereits die von ihm gefundene neue Form angewandt hatte, wird dieselbe in den mit Tristan beginnenden Musikdramen seiner zweiten Periode konsequent durchgeführt. Sie wird im wesentlichen von der unendlichen Melodie beherrscht. Das Orchester tritt als Mittel musikalischer Stimmungsmalerei in den Vordergrund.

Er wurde am 22. Mai 1813 in Leipzig geboren, als neuntes Kind eines Polizeiaktuars. Mit 18 Jahren begann er Musik zu studieren. Über Würzburg, Magdeburg und Königsberg kam er als Kapellmeister nach Riga, wo er sich verheiratete. In Paris erging es ihm sehr traurig. Der Erfolg des Rienzi verschaffte ihm die Kapellmeisterstelle in Dresden. 1849 beteiligte er sich am Aufstand und mußte fliehen. In der Schweiz fand er verständnisvolle hilfreiche Freunde. Von da berief ihn König Ludwig II. von Bayern nach München. Hier begann die glücklichste Zeit seines Lebens. In Bayreuth erbaute er sich ein eigenes Theater für seine Dramen. In Venedig, wo er den Winter zuzubringen pflegte, ereilte ihn der Tod am 13. Februar 1883.

Er ist der größte dramatische Komponist, den das deutsche Volk hervorgebracht hat. Er war eine höchste Individualität, ein weltumfassender Geist, und was ihm die Dankbarkeit seines Volkes für alle Zeiten sichern muß, er war durchdrungen von der Größe des deutschen Volkes und seiner Kultur, der erste große Verkünder dieser deutschen Pracht und Herrlichkeit. Er erweckte Sage und Vergangenheit des deutsches Volkes zu neuem Leben, er gab diesem Volke eine künstlerische Einheit in einer nationalen Kunst, in einem nationalen Heldendrama. Richard Wagner war in allen Stücken ein Sohn seines Volkes, er war ganz und gar ein Deutscher. Heil uns, daß er ein Deutscher war! Heil uns, daß wir Deutsche sind, von seinem Blut, seinem Geist, seinem Stamm!

Deutschland.

— (In einer Wahlkreiskonferenz der lippischen Volkspartei) des 6. Wahlkreises begründete der jüngst gewählte Redakteur Stärcke die von uns mitgeteilte Mandatsniederlegung mit dem Verstoß des Kammerherrn v. Reden gegen das Wahlreglement; er empfahl alsdann dringend, statt seiner nunmehr den Führer der Fortschrittspartei, den Reichstagsabg. Dr. Neumann-Hofer, der bekanntlich bei den allgemeinen Wahlen ohne Mandat geblieben war, als Kandidaten aufzustellen. Aus der durch Stimmzettel vorgenommenen Wahl ging hierauf Abg. Dr. Neumann-Hofer einstimmig als Landtagskandidat hervor. Im Anschluß an die Wahlkreiskonferenz fanden in zahlreichen Orten gut besuchte Wählerversammlungen für den neuen Kandidaten statt.

— (Der Kreiswahlverein der fortschrittlichen Volkspartei) für Homburg-Höchst-Usingen beschloß in einer Vorstandssitzung, die aus vielen Orten besucht war, folgende Resolution: „Die heutige Vorstandssitzung des Kreiswahlvereins der Landtagswahlkreise Usingen-Weilburg, Homburg, Wiesbaden-(Land)-Höchst und Wiesbaden-(Stadt)-Idstein beschließt einstimmig, den fortschrittlichen Organisationen der einzelnen Orte zur Pflicht zu machen, schon jetzt in die Agitation für die bevorstehenden Landtagswahlen einzutreten und in allen Orten, auch ohne Rücksicht auf die Aufstellung von Kandidaten, unter allen Umständen eigene Wahlmänner aufzustellen."

— (In Wiesbaden) beschloß eine Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei, für die Landtagswahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen, und sie bestimmte hierzu den Rektor Breidenstein, der sich um die Förderung des politischen Lebens im fortschrittlichen Sinne namhafte Verdienste erworben hat. Die Agitation für ihn soll sofort eingeleitet werden.

— („Kreuzzeitungs"-Persiflage.) Die „Kreuzzeitung", die andauernd Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie verlangt, hat dieser Tage wieder einmal die konservativen Wähler darüber zu belehren gesucht, daß die Fortschrittler das größere Übel seien als selbst die Sozialdemokraten und demgemäß behandelt werden müßten. Hierzu schreibt die sozialdemokratische Breslauer „Volkswacht": Da der Freisinn „das größere Übel" ist, können wir Sozialdemokraten wirklich so schlimm nicht sein. Aus den Ausführungen der „Kreuzzeitung" geht hervor, daß nicht nur die Sozialdemokraten als kleineres Übel überall gegen die Fortschrittler zu unterstützen sind, sondern auch, daß ein Ausnahmegesetz, sofern ein solches notwendig ist, zunächst über die Pachnicke, Eickhoff und Genossen verhängt werden müßte. Vielleicht erleben wir es noch, diese Staatsverbrecher in Ketten zu sehen!

— (Vom nichtkonfessionellen Zentrum.) Das Offenburger Zentrumsblatt, die „Offenburger Zeitung", wendet sich in einem längeren Artikel gegen die Pfadfinderbewegung. In dem Artikel wird gesagt: „Wir müssen diese Bewegung ablehnen. Für unsere katholische Jugend sind die katholischen Jugendvereine da. Sie haben sich zum Ziel die religiös-sittliche Erziehung unserer Jugend gesetzt und sie bieten den Mitgliedern auch Gelegenheit zu Sport und Spiel. Darum mögen die katholischen Eltern darauf dringen, daß ihre Söhne, die jetzt der Schule entlassen werden, dem katholischen Jünglingsverein beitreten. Hier finden sie Kameraden von der gleichen religiösen Gesinnung. Unsere Jugendvereine sollen unsere Jugend erziehen zu treuen Söhnen unserer heiligen katholischen Kirche und unseres Vaterlandes, die ihren Mann stellen in ihrem Berufe." — Wer aber behauptet, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei, der sagt die Unwahrheit.

— (Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim) hat seinen 70. Geburtstag gefeiert, zu dem er u. a. vom Kronprinzen und dem Großherzog von Hessen Glückwünsche erhielt. Die Gemeinde Herrnsheim verlieh dem Jubilar das Ehrenbürgerdiplom. Frhr. v. Heyl stiftete für Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiterschaft der Firma Cornelius Heyl 200 000 Mark und für die Beamtenschaft 100 000 Mark. Außerdem schenkte er der Stadt Worms einen von Professor Hildebrandt-München entworfenen Siegfriedbrunnen.

— (Der Annäherungsversuch des Zentrums an die Sozialdemokratie.) Abg. Müller-Fulda hat in der „Köln. Volksztg." und in der „Germ." erklärt, daß er nicht bei der Sozialdemokratie wegen eines etwaigen Wahlabkommens im Falle einer Reichstagsauflösung sondiert habe. Die „Leipziger Volkszeitung" hatte darauf erwidert, daß ein derartiges Dementi wenig Wert habe, da derselbe Abgeordnete auch 1907 mit sozialdemokratischen Führern in Briefwechsel getreten sei, während das Zentrum zunächst alles bestritten hatte. Die „Mannheimer Volksstimme" antwortet auf das Dementi: „Wir stellen mit allem Nachdruck fest: Ein hervorragendes Mitglied der Zentrumsfraktion hat bei Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion eine Fühlungnahme versucht, um zu erfahren, wie sich die sozialdemokratische Fraktion zu der Wehrvorlage und im Falle einer Reichstagsauflösung, während des Wahlkampfes zu stellen gedenke und ob eventuell eine

---

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heinz ging nachdenklich in seinem Zimmer auf und ab. Sehr wohl war ihm doch nicht bei der ganzen Geschichte. Aber er hatte A. gesagt, nun mußte er auch B. sagen.

Als er sich für den wichtigen Gang fertig gemacht hatte, trat er noch einen Augenblick bei Fred ein.

„Halloh, Heinz. Wo soll es hingehen, so fein im Parade-Anzug?"

Römer zündete sich langsam eine Zigarette an.

„Du hast ja so viel Mühe aufgewandt, mich auf die kleine Inge zu hetzen. Na also — ich bin so weit."

„Gottlob, mein Alter. Endlich siegt die Vernunft. Hattest du nicht vorhin Besuch?"

Heinz wurde verlegen. Sagte er Fred, daß Haller dagewesen war, dann kombinierte der sich natürlich den wahren Sachverhalt zusammen. Da er Inge zu seiner Frau machen wollte, war es unnötig, daß man darüber glossierte.

„Wenn ich Besuch habe, sind es immer welche in Geldangelegenheiten," sagte er leichthin. „Übrigens, was ich dich bitten wollte, Fred — du weißt doch nun mal, wie ich mit deiner Schwester gestanden habe. Willst du mir den Gefallen tun, Frau Wendheim ein bißchen schonend mit meiner nächstens stattfindenden Verlobung bekannt zu machen?"

Er sah sehr blaß aus, als er das sagte, und seine Stimme klang tonlos, als wenn er mechanisch etwas Eingelerntes hersagte.

„Du kannst dich auf mich verlassen, Heinz. Das werde ich schon machen. Und viel Glück auf den Weg."

„Ich danke dir."

Römers Werbung wirkte allerdings Wunder. Ingeborg wurde vor Glück ebenso schnell gesund, als sie krank geworden war.

Sie ahnte nichts von der Einmischung ihres Vaters und war vorläufig viel zu glücklich, um über die plötzliche Wendung der Dinge nachzugrübeln. Sie frug Römer nur, warum er sich habe versetzen lassen wollen. Als er nicht gleich antwortete, rief sie lächelnd:

„O, ich weiß es, du törichter Heinz. Du wolltest mir entfliehen, wolltest durchaus kein reiches Mädchen heiraten. Wüßtest du, wie sehr du mich durch deinen Stolz unglücklich gemacht hattest. Aber nun ist ja alles, alles wieder gut."

Ingeborgs Eltern umgaben den Verlobten ihrer Tochter mit so viel Liebe, daß Heinz ganz gerührt wurde. Es ging alles ganz gut. Er gewöhnte sich an Ingeborg und war immer gleich freundlich und galant ihr gegenüber. Einmal frug sie ihn, ob er vor ihr schon eine andere geliebt habe.

Er wollte sie neckend abweisen.

„Kannst du dir einen Leutnant vorstellen, der noch nie verliebt war, Inge?"

Sie schmollte.

„Nein, so meine ich es nicht. Ob du einmal schon so recht von Herzen geliebt hast?"

Da sah er mit düsteren Augen an ihr vorbei ins Leere.

„Ja — einmal," sagte er schwer.

„Ein Mädchen, oder eine Frau," frug sie voll eifersüchtiger Hast.

„Du tust besser, mich nie mehr danach zu fragen, Inge. Ich spreche nicht gern davon."

„Aber das ist doch längst vorbei, nicht wahr?"

„Ja, es ist vorbei."

Ingeborg befielen seit dieser Zeit doch eifersüchtige Zweifel. Nur hatte sie vorläufig nicht viel Zeit, sich damit zu befassen, denn die Hochzeit sollte in kürzester Zeit gefeiert werden. Eines Sonntags kam Heinz, wie jeden Tag, um Ingeborg zu besuchen. Als er in ihren kleinen Salon trat, blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen und starrte zum Fenster hinüber. Dort saß neben Ingeborg eine Diakonissin. Ihr Gesicht wurde hell beleuchtet und zeigte in diesem Augenblick eine auffallende Ähnlichkeit mit Gabriele Goßegg. Er faßte sich schnell wieder und wußte nun ganz genau, daß er Gabrieles Schwester vor sich hatte. Er hatte bisher ihre Bekanntschaft nicht gemacht, hatte nur gehört, daß sie Diakonissin werden wollte. Auf die große Ähnlichkeit der Schwestern war er nicht vorbereitet gewesen.

Er schritt auf die beiden Damen zu. Ingeborg stellte vor:

„Mein Verlobter, liebe Magda — Fräulein von Goßegg — jetzt Schwester Magda, Fred und Gabriele Goßegs Schwester, lieber Heinz."

Magda sah mit Interesse zu dem hochgewachsenen Mann empor, dem die kleine Inge kaum bis ans Herz reichte. Die beiden Menschen sahen sich prüfend, abwägend ins Gesicht. Der geheime Zug, der manche Menschen beim ersten Sehen mit Sympathie der Seelen zusammenführt, waltete auch hier. Beiden war zumute, als kannten sie sich schon seit langen Jahren. Während sie ruhige, gleichgültige Worte tauschten, dachte Magda immer:

„Also der war Gabis erste Liebe." Und Heinz sah immer wieder in ihr Gesicht und suchte Gabis Züge. Beim Sprechen bekam Magdas Gesicht jedoch einen anderen Ausdruck, der die Ähnlichkeit verwischte. Mit warmem Interesse lauschte er ihrer frischen, fröhlichen Schilderung, wie sie sich in den neuen Pflichtenkreis einlebte. Er bedauerte sehr, daß sie sich schon bald verabschiedete. In ihrem Wesen, in der schlichten, dunklen Tracht, die ihre hohe, schlanke Gestalt umgab, erschien sie ihm wie ein Engel des Friedens.

Seit der Zeit sah er in seinen Träumen Gabriele immer in der Tracht der Diakonissinnen.

*

An der Ecke der Piazza Barberini und der Via Sistina bestieg Wendheim mit Gabriele einen Wagen. Sie fuhren durch die schönsten Teile Roms. Gabriele sollte erst einmal einen Überblick haben.

Die Via Tritone entlang über die Due Macetti, dann über die Piazza di Spagna, von der eine breite, geschwungene Treppe nach dem Monte Pincio hinaufführt. Diese Treppe war mit einem üppigen Blumenflor geschmückt.

Dann bog der Wagen in die Via Babuino mit ihren schönen, palastähnlichen Gebäuden und weiter, immer weiter durch die herrlichen Straßen und Anlagen.

Gabriele faßte wieder und wieder nach Herberts Hand, wenn irgend ein besonders schönes Gebäude, ein neuer herrlicher Blick sie entzückte. Er freute sich ihres lebhaft geäußerten Entzückens und sah lächelnd in ihr blühendes Gesicht. Was war ihm alle Schönheit Roms gegen dieses geliebte reizvolle Antlitz?

Am nächsten Tage wurden Kunstschätze betrachtet, so lange, bis sich vom Sehen eine leichte Müdigkeit bei Gabriele einstellte. Wendheim achtete streng darauf, daß es ihr nicht zu viel wurde. So ging es einige Tage weiter. Wendheim war in der letzten Zeit noch zurückhaltender zu seiner Frau geworden. Er wollte ihr mit Absicht nicht entgegenkommen. Sie mußte sich selbst zu ihm finden. Aber er beobachtete sie mit heimlicher Spannung. Es entging ihm nichts in ihrem Seelenleben. Er wußte, daß ihr Herz für ihn zu sprechen begann. Ihre kindlich offene Vertraulichkeit, mit dem sie ihn bis vor kurzem entgegengekommen war, machte wieder einem befangenen Wesen Platz. Diese Befangenheit war aber nicht mehr mit heimlicher Angst und Abwehr vermischt, es lag eine schüchterne Zärtlichkeit darin.

Eines Tages fuhren sie nach Frascati hinaus. Dort mieteten sie einen zweirädrigen Bucky und fuhren hinauf nach Rocca di Papa.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0005

Stimmung für ein gemeinsames Vorgehen vorhanden sei. Die Unterhaltung trug einen vertraulichen Charakter, und darum möchten wir nicht aus eigenem den Namen des betreffenden Zentrumsabgeordneten, der als Unterhändler fungierte, direkt nennen oder indirekt erkennen lassen. Der Name ist auch nicht das wesentliche in der Sache; die Tatsache selbst aber wird kein Dementi umstürzen können."

Provinz und Umgegend.

† Bitterfeld, 13. Febr. Die Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplanes der Kämmereikasse für 1913 wurden von den Stadtverordneten auf je 595 500 Mk. festgesetzt. Zur Deckung werden außer den verschiedenen indirekten Steuern an Zuschlägen auf direkte Steuern wieder 162 Prozent zur Gemeinde-Einkommensteuer und 182 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben. — Vom Verein Bitterfelder Industrieller war ein Antrag eingegangen wegen Umwandlung unserer Oberrealschule in ein Reform-Realgymnasium, der durch eine Eingabe vieler Bürger unterstützt wurde. In ihrer gestrigen Sitzung nahmen die Stadtverordneten hierzu Stellung. Nach mehrstündigen Besprechungen wurde ein Antrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, die Verhandlungen über die beabsichtigte Umwandlung unverzüglich in die Wege zu leiten. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug am 31. Dezember 1912: 15075.

† Langensalza, 13. Febr. In dem nahen Thamsbrück hat sich der Stadtkämmerer Schröder (Oberwachtmeister a. D.) erhängt, nachdem bei einer Revision der dortigen Raiffeisenkasse, deren Verwalter er war, ein Fehlbetrag von etwa 3500 Mk. festgestellt worden war. Der Kasse entsteht kein Schaden, da sie durch einen hinterlegten Hypothekenbrief gedeckt ist.

† Eisenach, 13 Febr. Die Folgen der langen Dürre des Sommer 1911 lassen sich, soweit der Nadelwald unserer Umgebung in Betracht kommt, jetzt erst in ihrem ganzen Umfange übersehen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß fast die Hälfte unseres ausgedehnten Nadelwaldes derart von der Trockenheit mitgenommen wurde, daß er entweder gänzlich eingegangen ist, oder doch so stark gelitten hat, daß er der Axt zum Opfer fallen muß. So sind ununterbrochen Hunderte von Holzhauern beschäftigt gewesen, die die erkrankten Bäume fällten. Es handelt sich zumeist um Fichten und Tannen, die ihre Wurzeln nicht tief in den Boden treiben und in den oberen Schichten unseres schroffen Bodens in dem regenlosen Sommer und Herbst keine Spur von Feuchtigkeit mehr vorfanden. So mußten weitausgedehnte Bestände an der Weinstraße, auf dem Breitengescheid, an den Hängen oberhalb des zur Hohen Sonne führenden Weges und in dem Gebiete zwischen der Wilden Sau und der Wiehburg niedergelegt werden, wodurch das Landschaftsbild oft einen ganz veränderten Charakter angenommen hat. Aber immer noch ist man mit diesen Arbeiten noch nicht am Ende angelangt. Es dürften lange Jahre hingehen, bis sich unsere herrlichen Waldungen von diesem einer Katastrophe gleichkommenden schweren Schlage erholt haben.

† Eisenach, 13. Febr. Eine beispiellose Rohheit wurde auf dem hiesigen Schlachthofe bei einem zum Schlachten eingelieferten, schwerverletzten Pferde fest gestellt. Dem armen Tiere war die Zunge mit einem stumpfen Messer herausgeschnitten und der Zungengrund mit großer Gewalt herausgerissen. Das Pferd stammte von der Firma Jung und Dittmar aus Salzungen, deren Kutscher Saul diese unglaubliche Roheit zur Last gelegt wird. Er ist gefänglich eingezogen, leugnet aber die Tat. Die hiesige Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Zunge und den Schädel des Pferdes. Der Schädel mußte auseinandergesägt werden, da das zu Tode gequälte Tier in seinem Schmerze die Zähne ineinandergebissen hatte.

† Zittau, 13. Febr. Der Unteroffizier Schill von der 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 102 hat sich erhängt. Er war auf der Wache schlafend angetroffen worden und hatte versucht, sich durch die Flucht einer Bestrafung zu entziehen, war aber ergriffen und ins Garnisongefängnis eingeliefert worden, wo er seinem Leben ein Ende machte.

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

** Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens und der Befreiungskriege. Auf Anordnung Sr. Maj. des Kaisers findet am Montag den 10. März d. J. eine kirchliche Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens und der Befreiungskriege statt. Für den Festgottesdienst an diesem Tage hat der Evang. Oberkirchenrat eine besondere Ordnung mit Gemeindeliedern, Chorgesängen, Schriftverlesungen und Gebeten vorgesehen; für die Predigt sind 4 Texte zur Auswahl gestellt. Wo die örtlichen Verhältnisse in Landgemeinden einen Festgottesdienst am 10. März nicht tunlich erscheinen lassen, ist der Gottesdienst des vorherigen Sonntags, des 9. März, zum vaterländischen Festgottesdienst auszugestalten. — Auch in Merseburg ist eine derartige Feier geplant, an der die Garnison und die Kriegervereine teilnehmen werden.

** In der Vollversammlung der Handelskammer in Halle wurde am Mittwoch der Antrag beraten, die preußische Verfassung so abzuändern, daß die Handelskammern Mitglieder zum Herrenhaus präsentieren dürfen, um dem Handel und der Industrie eine der Landwirtschaft entsprechende Gleichstellung zu verschaffen. Die diesbezüglichen Anträge wurden einstimmig angenommen. — Ferner wurden folgende Wahlen vorgenommen: 1. Als Vertreter der Handelskammer in den Vorstand der kaufmännischen Fortbildungsschule zu Merseburg Stadtrat Thiele anstelle des verstorbenen Kommerzienrats Eichhorn. 2. In die Fachkommission für den Detailhandel in Kolonial- und Materialwaren Kaufmann Alfred Weidling, i. Fa. Paul Naether Nachf. 3. In die Fachkommission für den Drogenhandel Drogist Hermann Emanuel, Gotthardt-Drogerie. 4. In die Fachkommission für Apotheken Apotheker Ernst Stöcker, Königl. priv. Stadtapotheke. 5. In die Fachkommission für Verkehrswesen Fabrikbesitzer Fritz Engel, i. Fa. Paul Marckscheffel u. Co. 6. In die Fachkommission für Destillation und Spirituosenhandel Kaufmann Dr. Rudolf Schubert, i. Fa. Gebr. Schwarz Nachf. 7. In die Fachkommission für Kohlen und Brennmaterialien Kaufmann Otto Teichmann. 8. In die Fachkommission für die Detailgeschäfte der Textilbranche Kaufmann Otto Dobkowitz.

** Das straflose „Eingesandt". Eine wichtige Entscheidung hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts gefällt. Er hat anerkannt, daß „Eingesandt"-Artikel, die unter voller Namensunterschrift im Interesse des Publikums einen Übelstand öffentlich rügen, die Absicht der Beleidigung ausschließen und daher Straflosigkeit nach § 193 des Strafgesetzbuches genießen.

** 12 Deutsches Turnfest in Leipzig. Der Hauptausschuß hat mit Zustimmung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft den Festbeitrag des einzelnen Teilnehmers auf 6 Mark festgesetzt. Dafür werden Festkarte, Festzeichen, Festbuch nebst Führer durch die Stadt und Umgebung und Freieintritte zu den allgemeinen Veranstaltungen auf dem Festplatze, sowie Ermäßigungen oder auch freier Eintritt zu sonstigen Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen außerhalb des Festplatzes gewährt. Alle Vergünstigungen werden im Festbuche zusammengestellt. Mit der Internationalen Baufachausstellung ist ein besonderes Abkommen durch den Hauptausschuß getroffen worden.

** Nordosthüringer Turngau (Bezirk Merseburg). Die erste diesjährige Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle des Turnvereins „Rothstein" (Vereinslokal Casino) statt. Vorzuturnen haben folgende Vereine: Reck I. und II Stufe To. „Rothstein", Barren I Stufe To. „Frisen"-Frankleben, Barren II. Stufe To „Gut Heil"-Lützkendorf, Pferd I. Stufe Männer To. Lützen, Pferd II Stufe To „Dr Lauterbach"-Lauchstedt. Weiter turnt auch die Bezirkemusterriege am Barren für das deutsche Turnfest in Leipzig. Nach der Turnstunde findet eine Versammlung der Teilnehmer mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über die vorgeturnten Übungen; 2. Turnwartsturnen am 23. Febr.; 3. Deutsches Turnfest; 4. Jugendturner-Turnfahrt des Gaues nach Freyburg am 15. Juni; 5. 25. Mai Altersriegenturnen des Gaues in Merseburg; 6. Bestimmung der Orte für die nächsten Bezirksvorturnerstunden; 7. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gut Heil!

** Der Durchgangsverkehr durch die Olgrube ist infolge des Umbaues des alten Rathauses polizeilich gesperrt. Im Interesse jedes einzelnen Passanten liegt es, diese Straße jetzt wegen der damit verbundenen Gefahr nicht zu benutzen.

** Französische Vorträge in der Reichskrone. Gestern hielt in der Reichskrone Mr. Romain seinen 2. Vortrag, dessen Thema: Pierre Loti lautete. In schlichter, einfacher Weise entwarf er ein Lebensbild. Der Dichter steht dem Vortragenden insofern besonders nahe, als der Geburtsort Pierre Lotis ein Stück Heimat für ihn bedeutet. Die Kindheit des Dichters, die ernst und streng war, ging nicht ohne Bedeutung an seiner Seele vorüber. Seine Werke atmen tiefe Melancholie. — Als Seemann herumgeworfen auf der weiten Erde, gibt er uns in seinen Werken herrliche Schilderungen des Meeres, des Landes der Kirschblüten, des Landes der Bibel. Wie in einem Panorama ziehen Land und Leute der verschiedensten Erdteile in seinen Romanen an uns vorüber. — Wir danken dem Vortragenden für diese schöne und interessante Stunde, die, da er so außerordentlich deutlich und verständlich sprach, auch für diejenigen nicht verloren war, der weniger Gelegenheit hat, die französische Sprache zu pflegen. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß derartige Veranstaltungen in Merseburg so wenig besucht werden. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals den Besuch dieser anregenden interessanten Vorträge angelegentlichst zu empfehlen.

§ Leuna, 12. Febr. Einzug des neuen Pfarrers. Heute hielt hier unser neuer Pfarrer, Herr Schumann aus Blösien, seinen Einzug. Eine Abordnung der Kirchenältesten holte ihn in Blösien ab. Im Garten der Pfarre hatten sich recht zahlreiche Gemeindemitglieder zum Empfange eingefunden. Gleichzeitig waren die Kinder der Schulen von Leuna und Göhlitzsch mit ihren Lehrern Funke und Lange hier versammelt. Nachdem die Kinder das Lied: „Lobt froh den Herrn" gesungen hatten, begrüßte Lehrer Funke namens des Gemeindekirchenrates mit herzlichen Worten den neuen Pfarrer. Nachdem auch ein Mädchen den neuen Pfarrer in gebundener Rede begrüßt und ihm einen Blumenstrauß überreicht hatte, dankte Pastor Schumann mit bewegten Worten für den überaus herzlichen Empfang. Die Einführung in sein Amt erfolgt nächsten Sonntag.

§ Zöschen, 12 Febr. Am Dienstag abend veranstaltete der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege im Gasthof zum roten Hirsch seinen vierten Vortragsabend. Als Redner war Pastor Seitz von Zweimen gewonnen worden, der seine Erlebnisse auf einer viermonatlichen Palästinareise schilderte. Der Redner teilte seinen Vortrag in zwei Teile und zwar: „Die Reise nach dem heiligen Lande" und „Die Reise im heiligen Lande". In kurzen Worten beschrieb er die Fahrt auf der Eisenbahn von Halle bis Rom und Neapel, hierauf die dreitägige Seefahrt von Neapel nach Alexandria mit einem deutschen Dampfer und die zwölfstündige Fahrt von Port Said nach Joppe mit einem französischen Dampfer. Im zweiten Teile beschrieb der Vortragende eine 23tägige Rundreise im gelobten Lande, welche auf Eseln und Pferden mit großen Strapazen ausgeführt wurde. Hierbei erläuterte er das Klima, die Vegetation, die Bodenverhältnisse und die Bevölkerung des Landes. Die Reise erstreckte sich von Jerusalem bis zum See Genezareth und von hier bis zum Toten Meer. Im letzten Teile veranschaulichte er den Anwesenden auf Karten und Photographien die wichtigsten Punkte, die in der biblischen Geschichte des neuen Testamentes bezeichnet sind. Gegen 11 Uhr beendete Pastor Seitz seinen lehrreichen Vortrag.

nn. Döllnitz, 12 Febr. Die Entwickelung der Überlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld schreitet rüstig vorwärts. Jetzt ist die Verbindung von Dieskau-Döllnitz ihrer Vollendung nahe, sodaß auch unser Ort bald hell im elektrischen Lichte erstrahlen wird. In fast allen Orten, die bis jetzt angeschlossen sind, ist die Teilnehmerzahl nachträglich noch recht erfreulich gewachsen. Man sieht die Vorteile bald ein. Außerdem ist der Unterschied in der Kostenfrage ein so geringer, daß die Vorteile des elektrischen Lichtes diesen bei weitem übertreffen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo alle Dörfer unseres Kreises von dieser großartigen Sache Gebrauch machen.

Mücheln und Umgebung.

13. Februar.

§ Groß-Kayna, 12. Febr. Heute früh, noch vor Tagesanbruch, erloschen in der Kohlengrube und in der Brikettfabrik mit einem Schlage sämtliche Lampen, und es vergingen wohl 20 Minuten, bis die Störung beseitigt war. Die Ursache war ein merkwürdiger Zufall, der sehr leicht ein größeres Unglück hätte herbeiführen können. Die Kette eines Kranes muß irgendwie dem Umformer in der Maschinenhalle zu nahe gekommen sein. Es war Kurzschluß entstanden und ein Teil der Kette, sowie der Anker waren geschmolzen. Wie durch ein Wunder blieben der Monteur und die beiden im Raume anwesenden Schlosser unverletzt. Außenstehende Arbeiter hatten bei dem plötzlichen Aufblitzen gedacht, es nahte ein Gewitter. Der Materialschaden ist bedeutend und dürfte mit mehreren tausend Mark nicht zu hoch geschätzt sein.

§ Nebra, 13. Febr. Hiesige Handwerksmeister hatten den Antrag auf Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule gestellt. Eingezogene Erkundigungen aus Laucha haben ergeben, daß die dortige Fortbildungsschule über 1500 Mark erfordert. Dieser Aufwand würde auch für Nebra in Frage kommen. Es wurde beschlossen, von den Gewerbetreibenden eine Auskunft darüber einzuholen, ob sie — ohne statutarischen Zwang — freiwillig ein Schulgeld von 6—8 Mark pro Schüler aufbringen wollen. Dies und eine hohe Staatsbeihülfe vorausgesetzt, soll die Angelegenheit eine wohlwollende Änderung erfahren.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

12. Februar 1813. An diesem Tage wurde die Mobilmachung aller in Schlesien und Pommern stehenden Feldtruppen angeordnet. Damit befand sich die ganze preußische Armee auf dem Kriegsfuße; denn in Brandenburg befanden sich keine Truppen mehr und in Preußen war die Volkswehr in Waffen bereits vorhanden. — Am selben Tage wurde es dem Vizekönig Eugen (Beauharnais) bereits in Polen zu ungemütlich; nach nicht unbedeutenden Verlusten zog er sich nach Frankfurt an der Oder zurück, wo indes auch seines Bleibens nicht war. Es wäre damals leicht genug gewesen, durch Zusammenfassung aller deutschen Truppen gegen Napoleon das gesamte deutsche Gebiet von Franzosen vollständig zu reinigen. Das geschah aber nicht, vielmehr kam es nur hier und da zu Plänkeleien und kleineren Gefechten gegen die langsam rückwärts gehenden Franzosen und die Folge war, daß dem Kaiser Napoleon für die sich auf deutschem Boden abspielenden Hauptkämpfe nicht nur 80000 Mann Franzosen erhalten blieben, die in den Festungen lagen, sondern noch etwa weitere 50000 Mann, die sich zwischen Magdeburg und Dresden konzentrieren konnten.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0006

Eine seltsame Begebenheit spielte sich vor 200 Jahren in der Türkei ab. Der abenteuerliche König Karl XII. von Schweden war, nach einem Feldzuge gegen Rußland, in dem er in ähnlicher Weise, wie Napoleon 100 Jahre später, elend Schiffbruch gelitten, nach der Türkei geflüchtet. Er war da gastlich aufgenommen, aber nach längerer Zeit, da man Verwickelungen mit Rußland fürchtete, bedeutet worden, sich nun endlich zu empfehlen. Das fiel aber dem Schwedenkönig nicht ein, vielmehr verschanzte er sich und er mußte mit seinen Mannschaften förmlich belagert werden. Am 12. Februar 1713 wurde seine Feste von den Türken erstürmt und er selbst gefangen genommen.

Wetterwarte.

V. W. am 14. Febr.: Ziemlich trüb, teilweise wolkig, ein wenig kälter, keine, oder unerhebliche Niederschläge. — 15. Febr.: Trocken, teils heiter, teils neblig oder wolkig, Nacht kälter, Reif, Tag ziemlich milde.

Luftschiffahrt.

Das Reichsmarineluftschiff „L 1" trat Mittwoch vormittag um 9 Uhr eine auf drei Stunden berechnete Übungsfahrt an. An Bord befanden sich außer Kapitänleutnant Hanne und Oberingenieur Busch auch Kapitänleutnant Hohmeyer, der nach Johannisthal abkommandiert ist, um als Führer ausgebildet zu werden. Vom 1. April ab soll Kapitänleutnant Hohmeyer das Kommando über das neue Reichsmarineluftschiff „L 2" übernehmen, das, wie schon gemeldet, an Stelle des „L 1" nach Berlin kommen wird. „L 1" wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen eine Fahrt nach Hamburg, seiner neuen Station machen.

Die Fernfahrt des Luftschiffs „P. L. 8" nach Köln.

Das Luftschiff „P. L. 8", das Mittwoch früh 8¾ Uhr in Gotha zur Weiterfahrt nach Köln aufgestiegen war, ist nach knapp vierstündiger Fahrt um 12¾ Uhr vor der Halle in Köln gelandet. Die Fahrt ging bei leichten Süd und nordöstlichen Winden in großen Höhen über dichtem Nebel nach dem Kompaß. Außer einigen Bergspitzen waren keine Landmarken zu sehen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 80 Kilometer in der Stunde.

Gerichtsverhandlungen.

— Futterunterschleife beim 1. Garde-Dragoner-Regiment bildeten den Gegenstand einer Anklage, die am Freitag das Kriegsgericht der Garde-Kavallerie-Division in Berlin beschäftigte. Der Sergeant Kläge von der 1. Eskadron hatte sich wegen Unterschlagung von Proviant aus den Futtermagazinen in Tempelhof zu verantworten. Seit etwa drei Jahren war der Angeklagte Futtermeister. In dieser Zeit soll er im ganzen 120 Zentner Hafer unterschlagen und an einen Kohlenhändler Sch. in Tempelhof verkauft haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und erkannte auf Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Vermischtes.

*** (Ein Werber für die französische Fremdenlegion verhaftet.) Auf dem Bahnhof Münster am Stein wurde der Zahntechniker Bechtold verhaftet. Er steht im Verdacht, seit Jahren junge Deutsche für die Fremdenlegion angeworben und nach Frankreich verschleppt zu haben. Es werden ihm einige 50 Fälle dieser Art zur Last gelegt.**

*** (Von Wölfen zerfleischt.) Wie aus Resitza Banya in Ungarn gemeldet wird, wurde die Witwe eines Waldarbeiters von einem Rudel Wölfe angefallen und zerrissen. Ein Waldarbeiter, der sich in der Nähe befand und die Hilferufe der unglücklichen Frau hörte, kam leider zu spät.**

*** (Unfall der Sultansjacht „Stambul".) Dienstag gegen mittag stieß der französische Postdampfer „Caucase" der Messageries Maritimes beim Verlassen des Hafens von Konstantinopel mit der kaiserlichen Jacht „Stambul" zusammen, die in das goldene Horn einlaufen wollte. Die Jacht wurde ziemlich schwer am Bug beschädigt, die „Caucase" erlitt keine Havarie. Ferner stieß der „Caucase" gegen eine Boje, an der die „Stambul" festmachen wollte. Die Boje sank, wobei ein Matrose von der Jacht, der sich auf der Boje befand, ertrank.**

* (Aufhebung einer spanischen Schatzschwindlerbande.) Die Polizei hob in Madrid eine große Schwindlergesellschaft auf, die die sogenannten Schatzgräber in halb Europa mit ihren Schwindlerbriefen brandschatzte. Deren Chef war Eusebio Rico, der Besitzer dreier Häuser in Madrid ist sowie eines vierten, das im Bau begriffen ist. Die Häuser waren schon zu betrügerischen Zwecken eingerichtet, mit geheimen Gängen, Türen, Verstecken und Ausgängen versehen, um polizeiliche Besuche und Haussuchungen unwirksam zu machen. Die Bande operierte seit acht Jahren in großem Stil, erhielt aus dem Ausland durchschnittlich täglich über hundert Telegramme von Leuten, die auf den Leim gingen. Um Entdeckungen zu vermeiden, ließen die Schwindler sich stets Telegramme an unbekannte Adressen richten. In ihren Dienst standen acht Depeschenverteiler des Telegraphenamts, die ihnen Telegramme überbrachten oder abschrieben. Die Ausdehnung des Schwindels erhellt dadurch am besten, daß die Schwindler an die Verteiler täglich etwa 400 Mark zahlten, vier für jedes Telegramm. Helfer Eusebios' waren sein Vater, sein Bruder und dessen Frau. In Bilbao, Saragossa, Sevilla und anderen größeren Städten bestanden Filialen. In der Angelegenheit erfolgten bereits 15 Verhaftungen.

* (Zu einem erbitterten Kampf zwischen Beamten und Arbeitern) kam es am Sonntag in Pelplin bei Dirschau. Als Sonntag abend dort mehrere Arbeiter, die während Streitigkeiten ein Gastlokal demoliert hatten, auf dem Marktplatze verhaftet werden sollten, stürzten sich etwa 50—60 Mann auf den erschienenen Gendarmeriewachtmeister und den Amtsdiener. Die Beamten zogen ihre Säbel, wurden jedoch mit Füßen getreten. Der Amtsdiener erhielt einen Messerstich. Als die Menge weiter auf die Beamten eindrang, mußte der Gendarmeriewachtmeister, nachdem er die Angreifer vergeblich gewarnt hatte, von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei er, den „Danziger Neuesten Nachrichten" zufolge, die beiden Haupterzedenten, die Arbeiter Heron und Schwager erschoß; ein dritter, der Bruder des Heron, hat schwere Säbelhiebe erhalten.

* (Verhaftung eines Kindesmörders.) Ein entmenschter Vater, der seine beiden Kinder erstickt und verbrannt hat, wurde in Berlin von der Kriminalpolizei in der Person des 22 Jahre alten Schlossers Gerhard Baerwald aus der Urbanstraße 68 in Berlin verhaftet. Die Braut des Verhafteten, die Mutter der Kinder, die 22jährige Näherin Else Schröder, wurde mit verhaftet, jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Im Anschluß an die Vernehmung wurde eine Durchsuchung der Behausung des Paares vorgenommen. Im Kachelofen der Stube, in dem beide Leichen verbrannt worden sind, fand man noch einige Knochenüberreste des zuletzt geborenen Kindes.

* (Beim Vater des Raubmörders Sternickel.) Die Schwester des Raubmörders Sternickel, die mit ihrem Vater zusammen in Sodingen in der Nordstraße wohnt, gab vor einigen Tagen dem Berichterstatter des Dortmunder Generalanzeigers einige sehr interessante Auskünfte über das Vorleben ihres Bruders. Auch über den Mord in der Mühle von Plagwitz wußte sie einige interessante Mitteilungen zu machen. So fand sie damals bei ihm in der Tasche ein Notizbuch, in dem Skizzen und Bemerkungen über die Plagwitzer Mühle enthalten waren. Die wichtigsten Mitteilungen, die sicherlich auch bei dem Prozeß eine Rolle spielen werden, können folgendermaßen kurz zusammengefaßt werden: „Mein Bruder ist am 11. August 1866 in Oberaschemme geboren und war als Kind durchaus harmlos. „Was ich Ihnen sage, stimmt schon!" meinte das resolute Frauchen und fügte hinzu: „Mein Vater liegt in der Nebenstube im Bett — er leidet an Krebs — und — — na, das andere können Sie sich ja denken" Sie nahm den Faden wieder auf und fuhr fort: „Also zu Hause war der Junge ganz gut, und später, als er die Schule besuchte, auch. Nicht ein Dummerjungenstreich ist uns bekannt geworden. Im Gegenteil, er konnte keinem Tier etwas zu Leide tun. Nur öfters grübelte er. Dann kam er, weil der Vater Bäcker war, und Beziehungen zu Mühlenbesitzern hatte, zu einem solchen in die Lehre. Von dort verschwand er plötzlich, es war im Anfang der 80er Jahre, und geraume Zeit hindurch hörten wir von ihm nichts mehr. Dann kam er, wir wohnten damals in Rork bei Bottrop, etwa acht bis zehn Tage nach dem Morde von Plagwitz, ganz unvermittelt eines Abends zu uns. Es war am Spätabend, wir wollten gerade zu Bett gehen. Ich weiß nicht, weshalb, aber mir flößte sein Erscheinen Grauen ein. Er war gut gekleidet. Man hätte ihn für einen Gutsverwalter oder so was ähnliches halten können. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber als wir zu Bett gehen wollten, sagte ich ihm, er möge seine Kleidung unten lassen. Das tat er auch. Ich blieb unten und durchsuchte die Taschen seines Jacketts und fand ein Notizbuch, in das Skizzen und Bemerkungen über die Mühle in Plagwitz aufgenommen waren. Ich dachte damals nicht im mindesten an die Schuld meines Bruders, aber — — —" Da unterbrach sich die Erzählerin. Nach kurzer Pause fügte sie hinzu: „Am folgenden Morgen gaben wir ihm einige Mark Zehrgeld, weil er sagte, er befinde sich in Not, dann ging er wieder — — Seit dieser Zeit haben wir ihn nicht mehr gesehen. Aber umso mehr wurden wir von den Behörden und anderen in Anspruch genommen, derartig, daß wir beschlossen, Deutschland zu verlassen und nach Frankreich auszuwandern. Erst nach geraumer Zeit wollten wir nach Deutschland wieder zurückkehren. Jetzt aber, nach dem Schrecklichen, was sich in der letzten Zeit abgespielt hat, wissen wir nicht mehr, wohin.

* (Französischer Witz.) Der Arzt als Austernfreund. „Sehen Sie, meine Gnädige, ich suche bei Diners immer einen Platz an der Seite einer Person aus, der ich das Austernessen verboten habe . . Dann kriege ich das Dutzend des Betreffenden." — Höchste Geduld. Herr zu seinem Diener: „Josef, nun warte ich schon 45 Minuten mit der Uhr in der Hand, daß du kommen sollst und mich wecken." — Getrennte Behandlung Arzt: „Ihr Fieber muß Ihnen ja einen schrecklichen Durst machen; ich werde dem abhelfen." Patient: „Bringen Sie mir nur mein Fieber fort, lieber Doktor; was den Durst anbetrifft, dem werde ich schon ganz allein abhelfen." — Dinergespräch: „Das Bein ist das Beste an der Ente, meine Gnädige." „Ja, das höre ich immer die sagen, die sich nachher den Flügel nehmen."

*

Der Mord an dem Sozialistenführer Schuhmeier.

Wien, 12. Febr. Das Attentat auf den sozialistischen Abgeordneten Schuhmeier ereignete sich ½11 Uhr nachts auf dem Nordwestbahnhof. Schuhmeier, der von einer sozialistischen Versammlung in Stockerau zurückkehrte, hatte kaum den Zug verlassen, als sich von hinten ein Mann an ihn herandrängte und mit dem Rufe: „Das ist meine Rache!" aus allernächster Nähe einen Schuß aus einer Browningpistole auf Schuhmeier abgab. Die Kugel drang im rechten Ohr ein und trat an der linken Stirnseite wieder aus. Schuhmeier stürzte lautlos mit aufgehobener rechter Hand vornüber aufs Gesicht. Er war sofort tot. Das Publikum stürzte auf den Täter, der noch den Revolver in der erhobenen Hand hielt. Er wehrte sich gegen die Festnahme. Während der Abführung auf das Bahnpolizeibureau rief der Täter: „Ich mußte es tun! Seit anderthalb Jahren hat er mich aus der Arbeit gehetzt, wie ein wildes Tier, er hat mich von Platz zu Platz gejagt, bis ich hungerte. Ich habe mich gerächt!"

Der Täter.

Der Attentäter ist der 45jährige Metalldreher Paul Kunschak, ein Bruder des christlich-sozialen Abgeordneten Kunschak. Auch Paul Kunschak gehörte der christlich-sozialen Partei an und machte eifrig für die christliche Arbeiterpartei Propaganda. Die Sozialdemokratie führte daher einen Vernichtungskrieg gegen Kunschak, und die Wiener Direktion der Siemens-Schuckert-Werke war schwach genug, ihren Angestellten Kunschak auf Befehl der Sozialdemokratie zu entlassen. Kunschak erstattete daraufhin gegen zwei sozialistische Vertrauensmänner der Schuckert-Werke Anzeige wegen Erpressung und gefährlicher Drohung. Die beiden Angeklagten wurden zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen verurteilt. Nun weigerten sich sämtliche im Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter, mit Kunschak zusammenzuarbeiten, der so tatsächlich brotlos wurde.

Das Verhör.

Das Verhör des Mörders des Abgeordneten Schuhmaier ergab, daß die Tat wohlüberlegt war. Kunschak wollte das Attentat bereits in der Versammlung in Stockerau ausführen, hatte aber in Kloster Neuburg den Anschluß verpaßt. Er wartete darauf den Zug ab, mit dem Schuhmaier nach Wien zurück fuhr. Auf dem Nordwest-Bahnhofe gab Kunschak sodann einen Schuß gegen Schuhmaier aus fünf Schritt Entfernung ab. Um die Wirkung schrecklicher zu gestalten, hatte Kunschak das Geschoß nach Art der Dumdum-Geschosse eingekerbt. Infolgedessen wurde der Kopf Schuhmaiers so zerschmettert, und die Leiche derartig entstellt, daß die Identität des Ermordeten offiziell erst durch seine Abgeordneten-Legitimation festzustellen war. Die Beerdigung findet wahrscheinlich am Sonnabend statt. Während der Trauerfeierlichkeiten wird allgemeine Arbeiterruhe herrschen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13 Febr Die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Ernst August, Prinz und Prinzessin Max von Baden sind heute vormittag um 8 Uhr 30 Min. auf dem Potsdamer Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang waren erschienen der Kaiser und die Prinzen des Königlichen Hauses, soweit sie in Berlin und Potsdam anwesend sind, die Kabinettschefs des Kaiserl. Hauptquartiers, der Gouverneur und Kommandant von Berlin, das Staatsministerium, der Oberbürgermeister von Berlin und der Polizeipräsident. Auf dem Bahnsteig war eine Ehrenkompagnie des 2. Garde-Regiments mit Fahne und Musik aufgezogen. Vor dem Bahnhof waren drei Eskadrons des Husaren-Regiments von Zietzen Nr. 3 aufgestellt. Die Herrschaften fuhren in vierspännigen offenen Wagen durch das Brandenburger Tor nach dem Königlichen Schloß, eskortiert von dem Zietzenhusaren und von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Im Schloß fand großer Empfang statt.

Berlin, 13. Febr. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, bestimmte Hans von Bleichröder, der Seniorchef des hiesigen Bankhauses, anläßlich seines 60sten Geburtstages eine Million Mark als Stiftung für Erbauung eines Erholungsheims für unbescholtene Bedürftige ohne Unterschied der Konfession und überwies dem Pensionsfonds für die Beamten seines Bankhauses 500000 Mk.

Krimmitschau, 13. Febr. In Reinsdorf bei Zwickau stürzte gestern ein Knecht in die Jauchengrube. Bei den Rettungsarbeiten stürzte auch der 60 jährige Gutsbesitzer und sein Sohn in die Grube. Alle drei konnten nur als Leichen herausgezogen werden.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 12. Februar.

Weizen lok. inl. 193,00—196,00 Mk.
Roggen lok. inl 166,00 Mk.
Hafer fein 181,00—199,00 Mk., do. mittel 165,00 bis 180,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,00—28,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,70—23,20 Mk.
Gerste inl. leicht 156,00—164 00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 165,00—177,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 161,00—166,00 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 11,30 bis 11,80 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 11,30 bis 11,80 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 11,50 bis 12,00 Mk.

Reklameteil.

„Grade als er sich erklären wollte—

es war beim Dollarprinzessinnen-Walzer — überkam mich ein Hustenanfall; wir mußten aussetzen und der günstige Augenblick war verpaßt. Wer weiß, wann er nun sprechen wird" — „Das kommt davon! Du weißt, daß du erkältet bist, und doch hast du deine Sodener nicht mitgenommen. Wie oft muß ich dir sagen, daß man eine Sodener Pastille wenigstens auf dem Wege zur Gesellschaft im Munde zergehen lassen soll, und auch in der Unterhaltung kann man eine Sodener unauffällig lutschen. Das erhält die Kehle geschmeidig und ist ein ausgezeichneter Schutz gegen Erkältungen. Aber man muß Fays ächte Sodener fordern, weil sie aus den zum Kurgebrauch benutzten Gemeindeheilquellen gewonnen sind. — Die Schachtel kostet 85 Pfg.

— Teppiche, Kaffe, Tabak — ein Bild orientalischer Sitte, orientalischer Behaglichkeit entsteht vor unseren Augen. Wir sehen in luxuriösem Raum auf kostbarem Teppich einen Türken bei Mokka und Cigaretten sitzen, wir versenken uns in die Schönheit und Ruhe dieses Milieus und beneiden die Orientalen um ihre Art, das Leben zu genießen. Dabei vergessen wir ganz, daß die Gewohnheiten der Orientalen längst auch die unsrigen geworden sind und namentlich das Cigarettenrauchen so beliebt und verbreitet ist, wie im Orient selbst. Beweis dafür ist, daß die größte deutsche Cigarettenfabrik Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Dresden, aus reinen, echten orientalischen Tabaksorten täglich ca. 7 Millionen Cigaretten allein für Deutschland produziert, eine Tatsache, die zugleich auf die wesentliche Bevorzugung der Qualitäten dieser Firma schließen läßt. Eine der bewährtesten, altbekannten Qualitätsmarken ist die 2 Pfg.-Cigarette „Unsere Marine".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0007

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung erlassenen Verfügung vom 6. Novbr. 1900 betr. Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe (Amtsblatt S. 399) bestimme ich auf Grund des § 41 b in Verbindung mit § 105 e der Gewerbeordnung, auf Antrag der Bäckerinnung in Merseburg für den Umfang der Stadt-Merseburg, daß der Betrieb in den Bäckereien an den drei hohen Festen Weihnachten, Ostern und Pfingsten vom ersten Feiertag früh 8 Uhr bis zum zweiten Feiertag nachts 12 Uhr zu ruhen hat.

Merseburg, den 31. Jan. 1913.

Der Königl. Regierungs Präsident.
J. V.: Bolße.

Volksschule II.
(Früher Altenburger- und Neumarktschule)

Die **Anmeldung** der schulpflichtigen Kinder findet am 3 und 4. März nachmittags von 4¼—6 Uhr im Konferenzzimmer der Altenburger Schule, Wilhelmstraße 5, statt und zwar:

für die Altenburger Schule am Montag den 3. März,
für die Neumarktschule am Dienstag den 4. März.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. J 6 Jahre alt werden.

Bei der Anmeldung sind Geburts-, Tauf- und Impfschein vorzulegen.

Im Vorjahre zurückgestellte Kinder sind aufs neue anzumelden.

Die Abgrenzung der Schulbezirke ist folgende:

Altenburger Schule: Apothekerstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstr., Bismarckstr., Blanckestr., Brauhausstr., Christianenstr., Dammstraße, Georgstr., Gerichtsrain, Gotthardtstr., Vor dem Gotthardtstore, Hälterstr., Halbmondstraße, Hallesche Str., Hirtenstr., Karlstr., Vor dem Klausentor, Lauchstedter Str. östlich von der Eisenbahn, Lindenstr., Luisenstr., Mälzerstr., Marienstr., Moltkestraße, Mühlberg, Nordstr., Ober- und Unter-Altenburg, Parkstr., Poststr., Preußerstr., Große und Kleine Ritterstr., Rosental, Roter Brückenrain, Sand, Schiesweg, Schreiberstr., Schulstr., Sessnerstraße, Stufenstr., Teichstr. östlich von der Eisenbahn, Wagnerstr., Weinberg, Wtz. Mauer, Wilhelmstraße, Winkel.

Neumarktschule: Der ganze Stadtteil östlich von der Saale, Dom, Domplatz, Domprobstei, Grüne Str., Ober-Burgstr., Vor dem Neumarktstor, Venemien Werder.

Der Rektor. Hüttel.

Familien-Gärten
in geschützter Lage bei
Frl. **Henschel**, Lemnaer Str. 2

Holz-Verkauf.

Ein Posten **ausgerodeter Bäume** (Stämme, Aeste, Reisig) soll **Sonnabend den 15. Februar d. J. mittags 12 Uhr** im Garten der Neumarkts-Pfarre meistbietend verkauft werden.

Erste Absaat
von Orig. Kirsches **Hafer**, ertragreichste und lagersicherste Sorte, sowie Orig. Mancholts grüne **Erbse**, runde, glatte Speiseerbse, aus Holland bezogen, ertragreichste Sorte für Trockengebrauch und Konservezwecke, verkauft zur Saat **Rittergut Lössen** nahe bei Merseburg.

Verkaufe **1. Absaat**
auswuchsfreien Saathafer
(schwed. Dianahafer) **a Ztr. 13 Mk.**,
desgleichen **zirka**
25 geschlagene Rüstern
(Stellmacherholz)
zu verkaufen
Hagemann, Möckerling (Bz. Halle.)

Frisch eingetroffen:
Pariser Kopfsalat, Radieschen, feinste Riesen-Neunaugen, frisches Gänseschmalz, hochfeine Matjes-Heringe, Malta-Kartoffeln,
bei
G. Louis Zimmermann.

Landwirtschaftliche Inventar-Auktion.

Montag den 17. Februar, von vorm. ½ 11 Uhr an, findet im Gehöft Nr. 2 in **Wanzleben am See** wegen Wirtschaftsveränderung der Verkauf des vorhandenen lebenden und toten Inventars öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt.

Zum Verkauf kommen:

1 Pferd (Belgier), 7 Jahre alt	2 eiserne Pflüge
1 Getreidemäher, fast neu	1 dreiteil. Walze
1 Dreschmaschine	1 Krümmer
1 Pferderechen	1 Häuselpflug
1 Drillmaschine	1 Buttermaschine
1 Reinigungsmaschine	1 Schleifstein
1 Rübenschneider	1 Ziehrolle
1 Kastenwagen	1 Partie Holz
1 Satz Eggen	

und verschiedenes andere, sowie Haus und Wirtschaftsgeräte.

Anschließend an den Verkauf findet von nachmittag 3 Uhr an der Verkauf des Grundstücks und za. 25 Morgen Acker im ganzen oder geteilt im Kloseschen Gasthofe daselbst statt. Kaufliebhaber sind hierzu eingeladen.

Im Auftrage des Besitzers **Albert Franke.**

Geschäfts-Eröffnung.

Die Unterzeichneten erlauben sich, einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß sie am heutigen Tage eine

Wäscherei, Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt „Viktoria"
An der Geisel 3

eröffnen. Durch persönliche langjährige Tätigkeit in den größten Wäschereibetrieben garantieren wir für **sorgsamste, schonendste Behandlung** und **hochfeine Ausführung** bei **soliden Preisen.**

Indem wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll
Arnold & Co.

Merseburg, den 13. Februar 1913.

Waschanstalt, Färberei und chemisches Reinigungswerk „Victoria", An der Geisel 3.

Sonder-Angebot:

Beim **Reinigen und Färben** von sämtlichen **Herren- und Damengarderoben** vom einfachsten bis zum feinsten Genre gewähren wir unserer werten Kundschaft ab 15. Februar bis 1. April 1913

einen Rabatt von 10 Prozent.

Spezialität: Gardinenwäscherei u. Spannerei.

Hochachtungsvoll **Arnold & Co.**

Selbständigkeit im Baufach.

Konkurrenzloser Artikel, D. R.-Patent, Bezirksrechte zu vergeben. Bei rationeller Tätigkeit Mk. 20000.— und mehr jährlich zu verdienen. Fachkenntnisse nicht nötig, deshalb auch geeignet für Nichtfachleute. Nur einige tausend Mark flüssiges Kapital erforderlich. Ausführliche Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an **Komfortbau, G. m. b. H., Berlin-Lankwitz**

Das Ideal der Hausfrau
ist eine
Singer Nähmaschine

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S"-Schild oder durch unsere Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Merseburg, Markt 12.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.

Verkaufe von heute ab mein **ganzes Warenlager**, bestehend in

Fahrrädern, neu und gebraucht, Wasch- und Wringmaschinen sowie Schreibmaschinen,

ferner sämtliche **Fahrrad-Zubehörteile** wie:
Laternen, Mäntel, Schläuche, Sättel, Glocken, Gamaschen, Luftpumpen u. alle Reparaturteile,
sowie sämtliche **Nähmaschinen- und Wringmaschinen-Zubehörteile** zu **ganz billigen Preisen** aus.

Oscar Baar, Entenplan 9, im Hofe links.

Total-Ausverkauf

Wegen **Geschäftsaufgabe** verkaufe von heute an mein **gesamtes Warenlager**, bestehend in:

Kleider- und Blusenstoffen aller Art, Unterrockstoffen, Buckskin, Flanelle, Barchent, Schürzen- und Waschkleiderstoffen, Besätzen, Bettfedern und fertigen Betten, Leinwand, Hemdentuch, Bettzeugen, Inlets, Handtüchern, Tischtüchern, Taschentüchern, Bettüchern, Bettdecken usw.

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** und ist jedermann Gelegenheit geboten, die betr. Waren in nur guten bewährten Qualitäten äußerst vorteilhaft einzukaufen.

Der Verkauf findet in Anbetracht der billigen Preise nur gegen Barzahlung statt.

A. Günther, Markt 29.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalt (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährl % der Einlage:	7.248	8.244	9.612	11.496	14.196	18.120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer längeren Lebensdauer weniger.

Aktiva Ende 1911: 122 Millionen Mark

Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Frau Wwe. **M. Witte** geb. Steckner, in **Merseburg**, Burgstr. 11.

Neuheit! Rotti-Saucen-Würfel

in folgenden Sorten:

Sardellen, Zwiebel, Meerrettich, Tomaten, Pilz, Kapern, Senf, Gulasch, Madeira, Bratensauce,

Preis pro Würfel 10 Pfg. (ausreichend für 2 gr. Fleischportionen.) Zu haben in allen besseren Kolonialwarengeschäften.

Houssedy & Schwarz, Rotti-Ges. m. b. H., München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 38. Freitag den 14. Februar 1913.

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 12. Febr.) Im Reichstag kam am Mittwoch die preußische Wahlrechtsfrage zur Erörterung. Abg. Wels (Soz.) begründete in langer Rede den Wahlrechtsantrag seiner Freunde, der vom Reich die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen vom 20. Lebensjahre ab für alle Bundesstaaten fordert. Er verlangte unter scharfen Angriffen auf die Regierung und die bürgerlichen Parteien die endliche Einlösung des alten Versprechens eines freien Wahlrechts in Preußen. Er sprach am Schlusse seiner Rede vor fast leeren Bänken. Der Zentrumsführer Dr. Spahn begnügte sich mit der kurzen Erklärung, daß eine Anpassung der einzelstaatlichen Verfassungen an das Reichstagswahlrecht wünschenswert sei und daß das Zentrum einer Gesetzesvorlage, die das ermögliche, zustimmen würde. Abg. Bassermann (nl.) gab die Erklärung ab, daß seine Fraktion das Recht des Reichstages anerkenne, für jeden Einzelstaat eine gewählte Vertretung zu verlangen, die Einzelheiten einer solchen Verfassungsreform dürften aber nicht vorgeschrieben werden. Für die Konservativen lehnte Graf Kanitz ein Eingehen auf den sozialdemokratischen Antrag mit der Begründung ab, daß der Reichstag nicht zuständig sei. Nach diesen kurzen Erklärungen verlangte Abg. Kopsch (Vp.) mit aller Entschiedenheit die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Einzelstaaten. Er begründete diese Forderung vor allem mit den Vorgängen, die sich in letzter Zeit im preußischen Dreiklassenhause abgespielt haben. Dabei rechnete er gründlich ab mit den Herren v. Kardorff, Frhr. von Zedlitz und Minister v. Dallwitz, die in ihrem Feldzug gegen das Reichstagswahlrecht und gegen Staatssekretär v. Delbrück der Staatsautorität keinen guten Dienst geleistet hätten. Der Mittelstand habe bei dem jetzigen Wahlverfahren am schwersten unter dem Terrorismus zu leiden. Der Redner wandte sich dann gegen die über das Reichstagswahlrecht hinausgehenden Forderungen des sozialdemokratischen Antrages; hier zeige sich wieder einmal, wie durch übertriebenen Radikalismus eine an sich gute Sache geschädigt werde. Der Pole Seyda schloß sich der grundsätzlichen Stellungnahme des Abg. Kopsch zu dem Antrage an, während Abg. Mertin-Oels (Rpt.) kurz die Erklärung des Grafen Kanitz für seine Gruppe wiederholte. Auch der christlich-soziale Abg. Dr. Burckhardt schloß sich im wesentlichen der Erklärung der konservativen Parteien an, sprach sich aber für die geheime Wahl aus. Die zweite Lesung des Antrages wurde eingeleitet durch eine sehr scharfe Rede des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.). Präsident Dr. Kaempf mußte ihn wiederholt zur Mäßigung mahnen und ihm schließlich einen Ordnungsruf erteilen. Die mecklenburgische Verfassungsfrage erörterte dann eingehend Abg. Sivkovich (Vp.) Die mecklenburgische Verfassung sei nicht ein altehrwürdiges Gewand, sondern ein alter, schäbiger Rock, der des gesunden mecklenburgischen Volkes nicht würdig sei. Das Reich müsse hier eingreifen. In recht breiter Weise ging dann noch Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) auf die mecklenburgische Verfassungsfrage ein. Es folgte Abg. Hofmann-Rudolstadt (Soz.) mit Beschwerden über die schwarzburgische Regierung und der Abg. Dr. Wurm (Soz.) mit ähnlichen Beschwerden über das Fünfklassenwahlrecht in Reuß. Hierauf wurde der sozialdemokratische Antrag in allen seinen Teilen abgelehnt. Am Donnerstag wird die Beratung des Justizetats fortgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

)(Zur Schonung des Goldbestandes der Reichsbank hat, wie man schreibt, die Regierung soeben die Kassenstellen der Reichsressorts angewiesen, bei den Gehaltszahlungen nach Möglichkeit Reichsbanknoten zu verwenden. Außerdem ist den Beamten anempfohlen worden, beim Gehaltsempfang möglichst geringe Ansprüche in bezug auf Goldzahlung an die Kassen zu stellen. Bei Quartalsterminen, an denen die Reichsbank ohnehin schon stark in Anspruch genommen ist, waren bisher die Staatskassen die Hauptentnehmer von Gold für die Gehaltszahlungen. Aus diesem Grunde wird jetzt eine möglichst ausgedehnte Verwendung von Noten bei der Gehaltszahlung angestrebt.

)(Die Erhebungen über die Ermittelung der Fleischpreise im Kleinhandel werden laut offiziöser Ankündigung wieder aufgenommen. Als Vertreter des statistischen Landesamts werden Oberregierungsrat Kühnert und vom Landesökonomie-Kollegium Ökonomierat Burckhardt im Auftrage des preußischen Landwirtschaftsministeriums eine weitere Zahl von Städten besuchen, um an Ort und Stelle das bei der Ermittelung der Kleinhandelspreise geübte Verfahren zu prüfen. Es soll auf diese Weise Material gewonnen werden für eine größere Einheitlichkeit der Statistik des Fleischhandels.

)(Der Kampf gegen das weitere Vordringen des amerikanischen Tabaktrusts in die deutsche Zigarettenindustrie wird fortgesetzt. In diesen Tagen waren die Vorstände des Deutschen Tabakvereins in Berlin anwesend, um mit dem Verband der deutschen Zigarettenindustrie, dem Verband deutscher Zigarrenladeninhaber und dem Verband zum Schutz der deutschen Tabakindustrie über Abwehrmaßnahmen zu beraten. Beschlossen wurde ein gemeinsames Zusammengehen der genannten Interessentenverbände, und zur wirksamen Durchführung des Kampfes wurde ein Ausschuß gebildet, der über entsprechende Maßnahmen zu beraten und deren Ausführung zu überwachen hat.

)(Der Volksversicherungsverband der privaten und öffentlichen Lebensversicherungsanstalten hat am Montag seine konstituierende Sitzung abgehalten, in welcher die Verbandsvertretung einem aus 3 Mitgliedern bestehenden Ausschuß übertragen worden ist. In den Ausschuß wurden gewählt: Generaldirektor Löbinger in Berlin (Vorsitzender), Generallandschaftsdirektor Geheimer Oberregierungsrat Dr. Kapp in Königsberg (stellvertretender Vorsitzender) und Generaldirektor Dr. Kahlert in Magdeburg. Dem Volksversicherungsverband ist neuerdings noch beigetreten die „Freia", Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank A.-G.

)(Über die Tarifverhandlungen für das Holzgewerbe, die am Montag den 3. d. M. unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Berlepsch in Berlin wieder aufgenommen worden sind, berichtet der „Gewerkverein" folgendes: Außer den Vertretern der Zentralvorstände waren auch aus zahlreichen Städten örtliche Vertreter erschienen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit einer Generaldiskussion über die Frage des Arbeitsnachweises und die Vertragsdauer. Bezüglich des ersten Punktes wurden noch besondere Besprechungen vorgesehen. Bei der Erörterung der Vertragsdauer prallten die Gegensätze sehr heftig aufeinander. Ein praktisches Resultat konnte vorläufig noch nicht erzielt werden. Zunächst wurde sodann die Frage der Arbeitszeit eingehend erörtert. Die Arbeitnehmer beharrten auf ihrem Standpunkte, daß aus sozialen und hygienischen Gründen auch in jenen Orten, wo die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden und weniger beträgt, Verkürzungen eintreten müßten. Die Arbeitgeber dagegen wollten unter 54 Stunden nicht herabgehen, um nicht durch eine weitere Verkürzung einen Druck auf andere Gewerbe auszuüben. Eine Einigung konnte auch über diese Frage zunächst nicht erzielt werden. Bei den darauf folgenden Verhandlungen über die Lohnfrage kamen auch die örtlichen Vertreter zu Worte. Diese Angelegenheiten sind Mittwoch und Donnerstag verhandelt worden. An den folgenden Tagen sollten die Zentralverbände weiter beraten. Nach der „Köln. Volksztg." haben die Verhandlungen am Sonnabend in den Hauptpunkten zu einer Einigung geführt. Durch Schiedsspruch wurden für alle Orte die Differenzen in bezug auf Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung und Dauer der Verträge vorbehaltlich der Zustimmung der Ortsparteien erledigt. Die Vertragsdauer beträgt vier Jahre. Die gewährten Lohnerhöhungen in den einzelnen Orten betragen 4—7 Pfennig für die Stunde.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Hansa" bewährt sich

Das in Potsdam stationierte Zeppelin-Passagierluftschiff „Hansa" unternahm am Dienstag seine 100. Fahrt und kreuzte in etwa 800 Meter Höhe in der Nähe der Stadt. Als das Luftschiff gerade über dem Heiligensee war, brach ein Propeller und stürzte in den See. Mit drei Propellern wurde das Fahrzeug zum Hafen zurückgeführt. Es mußte im Freien verankern, weil der Wind gegen die Halle stand. Trotz der Beschädigung machte die „Hansa" am Nachmittag noch eine zweistündige Fahrt mit den drei Propellern. Die „Hansa" hat bis jetzt etwa 14800 Kilometer Luftweg in 270 Stunden mit 2700 Passagieren hinter sich.

Ein neuer Rekord im Weitflug.

Der französische Flieger Guillaux in Etampes legte auf einem Eindecker mit einem Passagier in vier Stunden 10 Minuten 46 Sekunden eine Strecke von 410 Kilometern zurück und hat damit den Rekord im Weitflug geschlagen. Die Landung erfolgte wegen Nebel.

Gerichtsverhandlungen.

— Soldatenmißhandlung. Wegen Mißhandlung Untergebener in 16 Fällen ist der Feldwebel Stamer vom Kriegsgericht in Flensburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen worden.

— Die Strafkammer Bromberg verurteilte Montag nachmittag den 33 Jahre alten Bankier Adam Paul wegen Betruges, Untreue und Bankerotts zu dreieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und seinen 28 Jahre alten Bankkommis Falb wegen Betruges zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Beiden wurden mildernde Umstände zugebilligt. Den Passiven von 300000 Mk. standen 50000 Mk. gegenüber.

— Das Schwurgericht in Hildesheim verurteilte den 43 Jahre alten Dienstknecht Gustav Springwasser, genannt Springmann, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Knecht hatte aus Rache über seine Entlassung am 18. September 1912 in Grützendorf das Wohnhaus des Gemeindevorstehers Mette in Brand gesteckt. Bei dem Feuer schwebten mehrere Menschenleben in höchster Gefahr. Deshalb fiel die Strafe so hoch aus.

— Eine Ohrfeige vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht der 3. bayerischen Division in Landau fand die Verhandlung gegen den Oberst und Regimentskommandeur Henigst vom 22. Infanterieregiment in Zweibrücken statt, der wegen leichter, vorsätzlicher Körperverletzung in Tateinheit mit öffentlicher tätlicher Beleidigung angeklagt war. Der Anklage liegt der bekannte Angriff des Obersten auf den Redakteur Loth in Zweibrücken am 5. Januar d. J. zugrunde, bei dem der Oberst Henigst dem Redakteur Loth einen Schlag aufs Ohr versetzte. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten, entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters, zu 50 Mark Geldstrafe, eventl. fünf Tagen Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe an. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vermischtes.

* (Ein folgenschwerer Automobilunfall) hat sich Montag bei Tegel ereignet. Der Schlächtermeister Brennecke aus Charlottenburg war in Begleitung eines Herrn und zweier Damen die Schulzendorfer Chaussee entlang gefahren. Kurz vor Tegel versagte bei dem Automobil plötzlich die Steuerung und der Kraftwagen raste gegen einen Chausseebaum. Der Anprall war so stark, daß das Automobil zertrümmert wurde und alle Insassen in weitem Bogen auf die Chaussee flogen. Die beiden Damen erlitten schwere Verletzungen, die andern beiden Personen kamen mit leichten Wunden davon.

* (Die Tarifverhandlungen im deutschen Schneidergewerbe,) die voraussichtlich bis zum Ende der Woche dauern werden, haben Montag in Dresden ihren Anfang genommen. Die Arbeiterorganisation verlangt durchschnittlich eine 12½ prozentige Lohnerhöhung, die Unternehmer wollen höchstens eine dreiprozentige bewilligen. Unparteiische Schiedsrichter sind Magistratsrat v. Schulz in Berlin, Dr. Prenner in München und Ratssyndikus Hiller in Frankfurt.

* (Explosion.) Bei der Revidierung des Kohlenvorrats an Bord des französischen Dreadnoughts „Danton" wurden durch eine Kohlenstaubexplosion zwei Obermaate schwer verbrannt. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Ein Matrose wurde weiterhin leicht verletzt. — Das Marineministerium erklärt zu der Explosion, daß diese dadurch hervorgerufen wurde, daß sich die beiden Obermaate mit einer brennenden Laterne in den Kohlenbunker begaben. Der angerichtete Schaden sei gering und der Zustand der beiden verletzten Leute nicht besorgniserregend.

* (Die jüngste Hochverratsaffäre.) Die Hochverratsaffäre, über die schon jüngst berichtet worden, betrifft den Verwandten eines der höchsten Offiziere der preußischen Armee. Die Verhaftung der in Frage kommenden Persönlichkeit, die im Alter von etwa 45 Jahren steht, erfolgte am Montag der vergangenen Woche. Die Verhaftung wurde auf den Antrag der Oberreichsanwaltschaft in Leipzig vorgenommen, die in den letzten Tagen einen Vertreter nach Berlin zur Untersuchung der Angelegenheit entsandt hatte. Die Haftentlassung fand am Freitag statt, nachdem eine Kaution von angeblich mehreren hunderttausend Mark gestellt worden war. Während der fünftägigen Haft empfing der Verhaftete täglich seine Gattin im Untersuchungsgefängnis. Worin die hochverräterischen Straftaten bestehen sollen, ließ sich bisher nicht feststellen, da die beteiligten Behörden aus begreiflichen Gründen über die Affäre das strengste Stillschweigen beobachten.

* (Bombenattentat gegen eine Kirche in Spanien.) Nach einer der „Agence Havas" aus Cerbère zugegangenen Madrider Meldung wurde die Kirche von Portel in der Provinz Castellon durch einen Bombenanschlag teilweise zerstört.

* (Großfeuer in Kochem.) Durch ein Montag spät am Abend ausgebrochenes Feuer ist in einem der ältesten Stadtteile Kochems (Mosel), dem Geschäftsviertel am Markte, ein Block von sechs Häusern nebst Nebengebäuden zerstört worden, darunter das sogenannte Moselhaus, ein hölzernes Haus, das den großen Stadtbrand des 17. Jahrhunderts überstanden hatte. Zehn Familien sind obdachlos, eine ältere Frau erlitt einen Schlaganfall. Der Schaden wird auf 300000 Mark geschätzt; Die verbrannten Waren waren größtenteils nicht versichert.

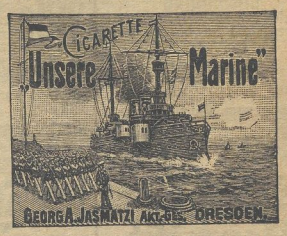
* (Durch giftige Gase getötet.) In einem Schuppen der Pariser Autobusgesellschaft verunglückte Montag abend ein Arbeiter beim Reinigen einer Benzolgrube infolge von Stickgasen, ein zweiter Arbeiter, der seinen Kameraden retten wollte, fand gleichfalls den Tod.

Reklameteil.

Im Genuß liegt der Wert!

„Unsere Marine"

2 Pf.-Cigarette.



Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden

Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Henkel's Bleich-Soda

Das beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. Altbewährt und unerreicht! HENKEL & Co., Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0009

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Ww.

Johanne Brode,

können wir es nicht unterlassen allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten unseren innigsten Dank auszusprechen. Dank auch dem Radfahrer-Klub Allemania für die schöne Kranzspende.

Merseburg, 13. Febr. 1913.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Lehe.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer unvergeßlichen Tochter

Gertrud Grosser

bewiesene Teilnahme und allen denen, die ihr so hilfreich zur Seite standen, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 13. Febr. 1913.

die trauernden Hinterbliebenen.

Weiße Mauer 4 ist eine große herrschaftliche Wohnung ev. mit Pferdestall zu verm. Näheres im Hofe, rechts.

Eine Wohnung, 1. Et., besteh. aus 3 Stuben, 2 Kamm., Küche u. Zubehör, in ruhiger Lage, am liebsten m. Garten wird v. einem alten Herrn zu mieten gesucht. Adr. u. **X** bef. die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
für ein oder zwei Personen sofort zu vermieten **Sand 1.**

Möbliertes Zimmer
mit Schlafzimmer wird in gutem Hause per 1. 3. auf vorläufig 14 Tage von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Gefl. Off. m. Angabe der ungef. Größe, Beleuchtungsart u. Preis erbeten unter **335** an die Exped. d. Bl. (Telephon im Hause erwünscht.)

Freundl. Schlafstellen
offen **Obere Breite Str. 2.**

Garten mit Obstbäumen
zu verpachten **Grünestr. 3.**

Bettstelle m. Matratze
zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kinderwagen m. Gummireifen und Sportwagen bill. zu verk. **Brauhausstr. 2, pt., r.**

8 Monate alte
Dobermannhündin,
rassecht, verkauft preiswert **Kötschen 71 b.**

Kinderwagen, gut erh. z. kauf. ges
Offert. mit Preis unter **K 100** an die Exp. d. Bl. erb.

Gebrauchter Schreibtisch mit Aufsatz
zu kaufen gesucht. Angebote unter Chiffre **H 25** bef. d. Exp. d. Bl.

Empfehle:
:—: Kalbfleisch :—:
und feische Wurst.
E. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Gute Erde
kann unentgeltlich von meinem Grundstück **Naumburger Str. 4** abgefahren werden **Carl Siebert.**

Vermißt
wird niemals die Wirkung der echt **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsröte, Mitchen, Pusteln usw. a St 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann, Franz Wirth, Osc. Teberi, Fr. Herrfurth.**

Restaurant „Geiselschlösschen"

Telephon 426. Telephon 426.

Sonnabend und Sonntag
gr. Bockbierrummel.
Chinesische Mützen.

— Feenhafte Dauer-Prachtdekoration. —
Sensationelle Darstellung! Einzig in seiner Art!

Im Reiche der Mitte!

Interessant für jedermann! — Kommen! Sehen! Staunen!

Beide Tage **Zigeuner-Konzert.**
Richard Schumann.

Empfehle
vorzügliche Marmeladen etc.
infolge großer Abschlüsse zu nachstehend
∴ niedrigsten Preisen. ∴

	ausgewogen a Pfd.	1 Pfd.-Glas	5 Pfd.-Eimer
Marmeladen.			
Prima Kunst-Marmelade	0.26	0.35	1.20
Prima gemischte Marmelade	—	—	1.40
Prima gemisch. Früchte-Marmelade (extraf. Qualität)	0.40	0.50	2.00
Prima Aprikosen-Marmelade (extraf. Qualität)	0 60	0.75	3.00
Prima Erdbeer-Marmelade (extraf. Qualität)	0.60	0.75	3.00
Prima Himbeer-Marmelade (extraf. Qualität)	0.60	0.75	3.00
Prima Kirschen-, Brombeer- u. Orange-Marmelade (extraf. Qualität)	—	0.75	—
Honig.			
Prima Kunst-Honig	0.28	0.38	1.40
Prima Haushaltungs-Honig	—	0.60	—
Prima Bienen-Honig, gar. rein	0.90	1.00	4.25
Saft.			
Prima dopp. raff. Rüben-Speise Saft	0.18	0.25	0.90
Prima brauner Syrup	0.20	0.30	1.00
Prima weißen Syrup	0.20	0.30	1.00

Auf sämtliche vorstehende Artikel 5 Prozent Rabatt.

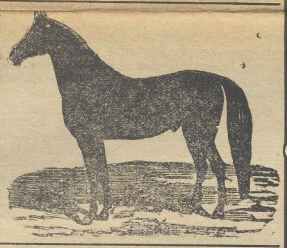
Paul Näther Nachfl.
Alfred Weidling.
Fernruf 343. **Merseburg.** Markt 9.

Von Sonnabend den 15. d. M. ab steht ein frischer Transport 4- und 5jähr. schwerer u. leichter

russischer u. ostpreussischer Acker- u. Wagenpferde,

gleichzeitig auch ein selten schöner **Pony,** 1,10 m hoch, bei mir zum Verkauf.

Ernst Jauck,
Merseburg. Brühl 16.
Telephon 281.



Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Luftschläuche, Glocken Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftpumpen
in großer Auswahl zu billigster Preisen
Herm. Baar sen., Markt 3

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
befördert schnell und ohne Aufschlag
Merseburger Correspondenz
Abt. Annoncen-Expedition.

Joh. Seb. Bach-Verein.
Freitag den 14. Februar Uebung.
Damen ½8 Uhr. Herren 8 Uhr.

Nach der Gesangsübung
Haupt - Versammlung.
Tagesordnung: Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Rechnungslegung. **Der Vorstand.**

Kirchlicher Verein der Altenburg.
Montag den 17. d. M. abends 8 Uhr im Rest. **Reichskanzler**
Vortrag
des Herrn Pastor **Riem:**
Babylon ein Lehrmeister unserer Zeit.
Gäste willkommen.
Der Vorstand. Delius.

Evangelischer Bund.
Dienstag den 18. Februar 8¼ Uhr in **Nüßes Hotel**
Männer-Versammlung.
Vortrag
von Superint. Prof. **Bithorn:**
„Protestantische Kurzsichtigkeit und ultramontane Zielsicherheit in der Gegenwart."
Diskussion.

Schieß-Klub Kötzschen
Kötes Gasthof.
Von Sonntag den 2. Februar 1913 bis Sonntag den 16. Febr. findet unser **großes**
:: Preisschießen ::
statt. Dazu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Preise sind im Lokale ausgestellt.

Liebhaber von Kanarienvögeln
werden eingeladen für
heute Donnerstag, d. 13. d. M., abds. 8½ Uhr
im **Casino. Der Zweck der Zusammenkunft soll sein, einen Kanarienzucht-Verein zu gründen.**
Die Einberuter.

Lyra.
Freitag abend Eingestunde.
Der Vorstand

Groß-Kayna.
Sonntag, 16. d. M. von 7 Uhr großer
Maskenball.
Es ladet ein
E. Dose.

Pretzsch.
Sonnabend den 15. d. M.

großes Bockbierfest.
Bockwürstchen und Speckkuchen. Mützen gratis
Um zahlr. Besuch bittet **O. Händler.**

Hubolds Restauration
Heute **Schlachtefest**
Freitag **Schlachtefest.**
Richard Lepper, Neumarkt 4b.

Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Peege, Weiße Mauer 10

Freitag **Schlachtefest.**
Alleritz, Amtshäus. 17

Alle Schlosserarbeiten und Reparaturen
(auch an Broschen, Portemonnaies, Damentaschen u. deral.) werden gut ausgeführt **Geßnerstr. 4.**

Wäschen werden noch angenommen.
Halbmondstraße 1.

Suche für meine Tochter (Konfirmandin) zum 1. April **leichten Dienst.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Junges, kräftig, hübsch. **Mädch.**, 16 J. alt, noch in Stellung, **sucht** f. 1. April bei hess. Herrsch. **Stelle,** am l. allein. Angeb. an **G. Lontzek,** Roßbach b. Weißenfels.

Mädchen von 16 Jahren **sucht leichten Dienst** in hess. Hause. Gefl. Offert. unt. **K H** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Landwirtssöhne u. andere junge Leute erhalten kostenlos ausführlichen Prospekt der Landw. Lehranstalt a. Lehrmolkerei, Braunschweig. Direktor Krause. In 20 Jahren über 3800 Besucher. Beste Referenzen.

Wir vergeben
an strebsame Personen eines — jeden Standes eine —
Vertriebs-Filiale.
Streng reelle Sache, passend für jedermann. Keinerlei Kenntn. noch Kapit. erforderl. Geschäft wird kompl. eingerichtet. Große Reklame auf uns. Kosten. Anstell. k. als Haupt- od. Nebenberuf erfolgen. Risiko ausgeschl. 100% Reinverd. Ausk. kostenlos. Adresse: **„Versandstelle" Rudolf Mosse, Cöln a. Rh.**

Merseburg. Reichskrone.
Welt-Panorama
Amerika. San Franzisko u. eine Fahrt mit der Pacificbahn nach Californien.

5—10 Mk. u. mehr im Hause tägl. zu verdienen. (Postkarte genügt). **R. Hinrichs, Hamburg 15.**

Tüchtiger, junger
Kaufmann
für mein Kontor zur Aushülfe sofort gesucht. Schriftl. Offerten erbeten.
Otto Stewich, Maschinenfabrik.

Für unseren **Abraumbetrieb** suchen wir einen durchaus
tücht. Schachtmeister,
welcher gewöhnt ist, größere Arbeiterkolonnen zu leiten und mit den einschlägigen Arbeiten eines elektrischen Bagger- und Lokomotiven-Betriebes durchaus vertraut ist. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter **„Schachtmeister"** an die Exped. d. Bl.

Für einen **Dampflöffelbagger** suchen wir einen
tücht. Baggerführer.
Bewerber, welcher als gelernter Schlosser oder Schmied die einschlägig. Instandsetzungsarbeiten selbst ausführen, bezw. überwachen kann, wird bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschrift. und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter **„Baggerführer"** an die Exped. d. Bl.

Einen Nachtwächter
sucht zum 1. April 1913
die Gemeinde Reipisch.

Einen Arbeiter,
der mögl. schon in einer Pappenfabrik gearbeitet hat, sucht
Hertel, Pappenfabrik.

Einen Glaserlehrling
nimmt zu Ostern an
Robert Horn, Glasermeister.

Friseurlehrling
sucht **Rich. Möricke,** Herren- und Damen-Frisiersalon, Domstraße 3.

Barbierlehrling
zu Ostern nach Pegau gesucht. Näheres **Friedrichstr. 17.**

1 Hülfe zur Damenschneiderei
wird gesucht
M. Foth, Burgstraße 9.

1 Lernende zur Damenschneiderei
wird gesucht
M. Foth, Burgstraße 9.

Wer näht sauber Knopflöcher in Wäsche?
Off. u. **A D** an die Exp. d. Bl.

Eine tüchtige Oberhemden-Büglerin
sucht sofort
Wäscherei Victoria, A. d. Geisel 3.

Eine saubere Frau zum Ladenreinigen gesucht.
Singer Co. Nähm. Akt.-Ges., Markt 12.

Suche per 1. April
ordtl. Dienstmädchen.
Stern & Cie.

Suche zum 1. April
ein Mädchen
(nicht unter 18 Jahren)
Frau **Dr. Paschen,** Domprobstei 1.

Kräft. ordentl. Mädchen
zum 1. April gesucht
Weiße Mauer 17. I.

Tücht. saub. Mädchen,
das etwas vom Kochen versteht und gute Zeugnisse hat, bei hohem Lohn und guter Behandlung per 1. April **gesucht.** Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
für vormittags per 15. **gesucht**
J. Hagen, Entenplan 9, 2 Tr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130214-12/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholu[illegible] unseren Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr 38 — **Freitag den 14. Februar 1913.** — **39. Jahrg.**

Zur Frage der Verständigung mit England.

In den beiden letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich in der Budgetkommission des Reichstags etwas ereignet, dem nicht nur in Deutschland große Bedeutung beigemessen wird. Es kam bei Beratung des Marineetats von seiten des Staatssekretärs des Marineamtes, von Tirpitz, und desjenigen des Auswärtigen Amtes, von Jagow, zu Erklärungen, aus welchen zu schließen ist, daß eine Verständigung zwischen dem Deutschen Reiche und England angebahnt ist und daß die Beziehungen zu England gute sind. Herr von Jagow schränkte seine Versicherung freilich ein wenig ein, indem er sagte, daß die Beziehungen zu den Mächten, namentlich auch zu England, gute seien. Man könnte hierauf erwidern: wenn sie von der Art derjenigen zu Frankreich und zu Rußland sind, dann lassen sie immer noch viel zu wünschen übrig. Allein, man darf solche Aussprüche nicht immer auf die Goldwage legen. Die Hauptsache ist, daß Herr von Tirpitz in unzweideutigster Weise hervorhob, daß ein verständiges Abkommen mit England über die Stärke der beiderseitigen Flotten zu begrüßen sein würde und daß die vom englischen Marineminister Churchill im März 1912 in einer öffentlichen Rede ausgesprochene Meinung, es müßten sich die deutsche und die englische Schlachtflotte wie 10 zu 16 verhalten, akzeptabel sei. Allerdings erlaubte auch er sich eine Einschränkung, indem er die Worte „für die nächsten Jahre“ hinzufügte. Aber auch auf diesen Nachsatz soll man nicht zu viel Gewicht legen. Denn es sind ja noch keine bestimmten Abmachungen vorhanden, und es sind höchstens Verhandlungen eingeleitet worden.

Das Wichtige besteht in dem Umstande, daß der englische Marineminister den sogen. „Zwei-Mächte-Standard“, wonach die englische Schlachtflotte mindestens so stark sein müsse, wie diejenige der zwei nach England stärksten Seemächte zusammengenommen, preisgegeben und sich auf das zwischen England und Deutschland gelten sollende Verhältnis von 16 zu 10 zurück[illegible]

[illegible] begrüßt werden. Schwerlich aber wird die Kehrseite dieser Wandlung im Fallenlassen der so schwer erreichten innigen Beziehungen zu Frankreich und Rußland bestehen, die sich ja demnächst in Hochasien und in Südwestasien, und wer weiß, wo noch, von neuem bewähren sollen.

In den Mitteilungen der konservativen Partei

wird baldigst eine schrift- und redegewandte Arbeitskraft mit abgeschlossener akademischer Bildung sowie Erfahrung auf schriftstellerischem Gebiet von einer Wahlkreisorganisation zum 15. Februar gesucht. So harmlos die Anzeige an und für sich erscheint, so muß sie doch allen Politikern, die nicht auf der rechten Seite der Parteien stehen, zu bedenken geben. Ja, warum, wird gefragt werden. Nun sehr einfach. Die konservative Partei macht in allen Wahlkreisen, die ihr bei der letzten Reichstagswahl verloren gingen, die größten Anstrengungen, sich zu organisieren, um, wenn irgend möglich, den Wahlkreis wieder zurückzuerobern. Zwei Beispiele mögen dies aufs genaueste beweisen.

Im Wahlkreis Merseburg-Querfurt, seit 1912 im Besitze der Fortschrittlichen, haben die Konservativen sofort mit einer Reorganisation der Kreisleitung begonnen. Der Parteisekretär Plewe, ein durch seine alle Lobhymnen singenden Versammlungsberichte in der Halleschen Zeitung sattsam bekannter konservativer Schriftsteller, ist abgesetzt worden, da er wohl mit der Feder gut Bescheid wußte, rednerisch aber wenig talentiert war. Wer kam ans Ruder. Nun, ein Mann, dem ein ausgezeichnetes akademisches Wissen und ein seltenes Rednertalent zur Verfügung steht: ein Herr v. Lettow. Der Name ist im Kreise nicht unbekannt, in vielen Wahlkreis-Versammlungen sekundierte v. Lettow dem Kandidaten der konservativen Partei, Amtsvorsteher Niele-Starsiedel, einem Manne, der wohl ein tüchtiger Landwirt, aber nie und nimmer ein Redner sein konnte. Die Wahl v. Lettows zum Parteisekretär hat ganz gewaltige Schattenseiten, denn ihm gegenüber einen rednerisch gleichbegabten Partner zu finden im Lager der Fortschrittlichen, wird recht schwer halten.

Im Wahlkreis Potsdam-Spandau-Osthavelland, seit 1912 im Besitze der Sozialdemokratie, sind die Konservativen ebenfalls dabei, alle Mittel anzuwenden, diesen heißumstrittenen Wahlkreis wieder zu erobern. Die konservative Partei kaufte am Jahresschluß das sonst nur im Verborgenen blühende Spandauer Tageblatt auf, eine Zeitung, die nicht leben und nicht sterben konnte, und zur Hälfte als Plattenzeitung in Berlin hergestellt wurde. Und heute! Das Spandauer Tageblatt ist vollständig reorganisiert, erscheint täglich mindestens 8 Seiten stark und wird dank des amtlichen Apparates mit dem neuesten und besten Material bedient. Ob ein Erfolg zu erwarten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls sieht man, wie die Konservativen sich rühren.

Was lehren nun diese beiden Beispiele den Fortschrittlern? Nacheifern und nicht ermüden, überall, besonders auf dem Lande, muß organisiert werden. Der große Schlaf von früher darf nicht wieder eintreten. Als ein leuchtendes Beispiel gelte uns William Koch. Der Mann, kein Jüngling mehr, ist unablässig bemüht, sich seines Amtes und des in ihn gesetzten Vertrauens würdig zu zeigen. Man eifre ihm nach, werbe für die fortschrittliche Sache, wo man kann. Die Städte haben ausgezeichnete Organisationen, nur das Land läßt noch zu wünschen übrig. Aber im allgemeinen, ob Land, ob Stadt, muß der liberalen Sache noch ein Wort gesprochen werden. Ein Erfolg ist nur zu erreichen, wenn genügend Finanzen vorhanden sind. Und an letzteren mangelt es am meisten. Jeder Gesinnungsgenosse müsse sich verpflichten, jährlich mindestens 5 Mark in die Parteikasse abzuführen. Man nehme sich nur ein Beispiel an den Sozialdemokraten. Was wird da geopfert. Geld, Geld und wieder Geld gehört zum Kampfe, gehört dazu, soll ein Sieg erfochten werden. Darum, ihr Fortschrittlichen, organisiert Euch, spendet Mittel, damit das Netz der Organisation ausgebaut und nach jedem Orte des Wahlkreises verzweigt werden kann. Nur dann ist die Gewähr dafür geboten, einen festen Wahlfonds zu schaffen und dem Gegner gewappnet entgegenzutreten. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt darf nie und nie wieder aus den Händen der Fortschrittler!

Die Wartezeit in der Angestellten-Versicherung.

Während bisher allgemein angenommen wurde, daß die Wartezeit der Angestellten-Versicherung 120 Beitragsmonate = 10 Jahre betrage, daß also die in § 51 des Gesetzes erwähnten anrechnungsfähigen Zeiten auch bei der Berechnung der Wartezeit mit in Betracht gezogen würden, ging der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten auf eine Anfrage beim Reichsamt des Innern folgende Antwort zu: „Der § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte gilt nach seinem Wortlaut weder für die Fälle der Berechnung der Wartezeit (§ 48 a. a. O.) noch für die Fälle der Rentenberechnung (§§ 55 ff.). Die Vorschriften im § 51 a. a. O. sollen nach der Absicht des Gesetzgebers nur zur Vermeidung des Verfalles des Rechtes zur freiwilligen Versicherung (§ 15 a. a. O.) sowie des Erlöschens der Anwartschaft (§ 49 a. a. O.) dienen. In dem „Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte“ entsprach dem jetzigen § 51 der § 50. Er verwies in seinem Eingang lediglich auf den § 48 des Entwurfs (jetzt § 49). Die Begründung führt (S. 110 der Reichstagsdrucksache Nr. 1035 von 1909/11) aus, daß, um den Verlust der Anwartschaft für die Pflichtversicherten möglichst auszuschließen, der Entrichtung von Beiträgen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft die im Gesetze bezeichneten Ersatztatsachen gleichzustellen seien, daß diese Zeiten jedoch zur Erhöhung der Anwartschaft nicht beitragen dürften, weil sie durch die Beiträge nicht mitgedeckt würden. Hiernach war von vornherein beabsichtigt, Zeiten, in denen Beiträge nicht geleistet werden, zur Erfüllung der Wartezeit nicht anzurechnen. In der ersten Kommissionsberatung ist dann im Eingang des § 50 des Entwurfs noch der § 15 des Entwurfs (§ 15 des Gesetzes) zitiert worden. Dies hat die Bedeutung, daß auch die freiwillige Fortsetzung der Versicherung durch die Anrechnung von Ersatztatsachen erleichtert werden sollte. Ein Redaktionsversehen liegt hiernach nicht vor. Eine Änderung des Gesetzes wird nicht beabsichtigt. J. A. (gez.) Caspar. Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ bemerkt zu dieser Gesetzesauslegung: „Da die Wartezeit also nur im günstigsten Falle 10 Jahre beträgt, so werden alle die Monate, in welchen der Versicherte durch Militärdienst, Krankheit, Stellenlosigkeit usw. verhindert war, Beiträge zu leisten, für die Wartezeit nicht angerechnet. Auf diese Weise wird für die große Mehrzahl, besonders der unteren Angestellten, die Karrenzzeit um 1, 2 oder 3 Jahre verlängert, ein Zustand, wie er wohl ursprünglich bei Schaffung dieses Gesetzes nicht beabsichtigt war.“

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Der Kaiser, der in den letzten Tagen schon mehrere Reden gehalten hat, hat trotzdem die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, wie alljährlich der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates beizuwohnen und wieder als eigener Interessent auf landwirtschaftlichem Gebiet sich an die Vertreter der Landwirtschaft mit einem Vortrage zu wenden. Die Beratungen fanden diesmal nicht im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses, sondern im Herrenhause statt.

Der Kaiser erschien schon vor 11 Uhr in der Uniform der Gardejäger, begleitet vom Reichskanzler, dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem preußischen Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Lieser. Er wurde vom Präsidenten des Landwirtschaftsrats Grafen Schwerin-Löwitz begrüßt und zu seinem Platz geleitet. Sobald der Kaiser auf die Estrade des Ministeriums getreten war, hielt Graf Schwerin-Löwitz eine Ansprache, in der er dem Kaiser für sein wiederholt bewiesenes Interesse an der deutschen Landwirtschaft dankte. Zugleich nahm er die Gelegenheit wahr, auch an dieser Stelle im Namen der deutschen Landwirtschaft dem Kaiser die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung seiner Tochter auszusprechen. Der Kaiser, der die Begrüßungsansprache stehend anhörte, dankte mit Kopfnicken. Der Präsident schloß seine Rede mit einem dreifachen Hurra.

Dann setzte sich die Versammlung, auch der Kaiser nahm Platz, und der erste Referent, der über die Möglichkeit besserer Ausnutzung der vorhandenen preußischen Landflächen sprach, von Lochow-Petkus, einer der bedeutendsten Saatenzüchter Preußens, nahm das Wort. Gleich nach ihm erhob sich der Kaiser, um, wie im vorigen Jahre, dem Deutschen Landwirtschaftsrate aus seinen persönlichen landwirtschaftlichen Erfahrungen in launiger Form gehaltene und doch sachliche landwirt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131913O214-12/fragment/page=0011
DFG